

# Neuauflage Freiheit

Einzigste unabhängige Tageszeitung Deutschlands

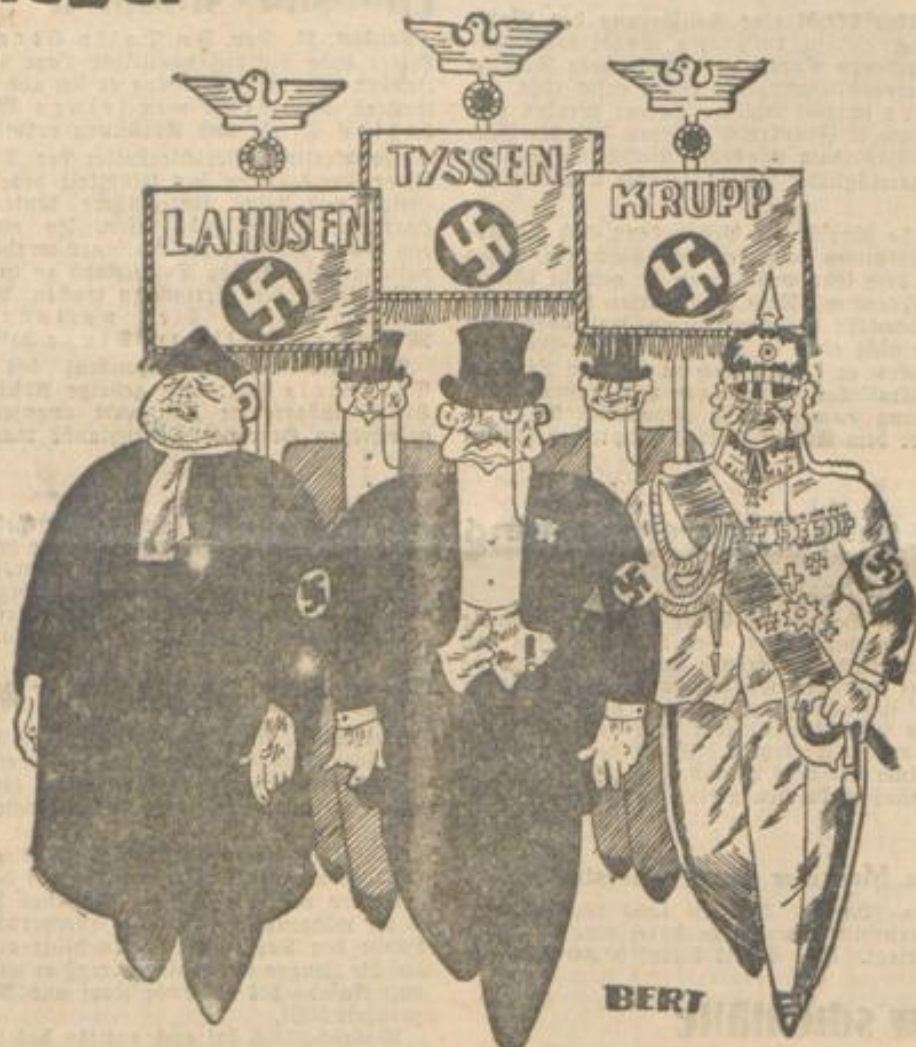
Nummer 124 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Dienstag, 14. November 1933 Chefredakteur: M. Braun

### Aus dem Inhalt

- Van der Lubbe verwandelt Seite 2
- Abstimmungspacade Seite 2
- Europa an der Saar Seite 3
- Göbbels Eid Seite 4
- Einzelsergebnisse des Plebiszit Seite 7
- Moloch in Uniform Seite 7

## Millionen Deutsche habens gewagt

### Die „Sieger“



Des Reiches Ehre ist wieder hergestellt  
Die Novemberverbredner sind besiegt!

### Europas Stunde

DF. Amtlich werden nahezu 3/4 Millionen Proteststimmen gegen die nationalsozialistische Einheitsliste bei der Reichstagswahl bekanntgegeben. Niemand wird je erfahren, welche Summe zu dieser Zahl addiert werden muß, oder wie sie zu multiplizieren ist, damit man zu dem wirklichen Ergebnis kommt. Fest steht jedenfalls, daß die Reichsregierung gezwungen ist, 3 352 289 Proteststimmen zuzugestehen. Dieses Millionenheer hat gewagt, sich gegen den lebensgefährlichen Terror zu erheben, der bei diesem Wahlskete geübt wurde. Das ist das einzige, was an diesem Wahlergebnis fest steht, und es ist gewaltig, auch wenn man nur die amtlich errechnete Zahl dem politischen Eindruck zugrunde legt.

Die gesamte zivilisierte Welt ist diesen Millionen Männern und Frauen, die einen ersten Aufstand gegen das deutsche Diktaturregime gewagt haben, zu Dank verpflichtet. Diese Mutigen beweisen allen Zweiflern, daß jetzt schon ein Millionenheer von Deutschen dem Gewaltsystem nicht nur trotzt, sondern auch entschlossen ist, inmitten der braunen und schwarzen Kolonnen ihrem Willen zum Sturz der Diktatur Ausdruck zu geben.

Was haben die Millionen Protestwähler gewagt? Uniformierte Beauftragte der noch allmächtigen Regierung saßen im Wahlloortand. Uniformierte Henker standen neben den Wahlzellen, um die Abstimmenden einzuschüchtern. Braune und schwarze Kollkommandos hielten seit Tagen die als Linkswähler bekannten Stimmberechtigten unter Druck. Planmäßig wurden Gerüchte verbreitet, man werde jeden mit Rein Stimmenden, jeden, der den nationalsozialistischen Stimmzettel ungültig mache, erkennen und bestrafen. Vielleicht war die Furcht übertrieben, aber man nahm die Gerüchte ernst. Der ganze Staatsapparat, alle Beamten, die Urlaub haben wollten, waren in den Wahlterror gegen die Widerstrebenden eingesetzt. Amtliche Stellen wie der Oberbürgermeister Dr. Hesse von Braunschweig schützerten die Wähler mit der Drohung ein, die NSDAP habe ein System bereit, das es ermögliche, jede Rein-Stimme zu ermitteln. Nicht nur in den Reden nationalsozialistischer Führer wie dem Kaiserspröhling Prinz Rumi, sondern auch in amtlichen Rundgebungen wurden die Nichtwähler und die mit dem Stimmzettel Protestierenden als Feiglinge, als Landesverräter, als Lumpen, als Deutsche zweiter Klasse, als Schuste mit dem Kainszeichen beschimpft und bedroht. In manchen Gemeinden wurde allen, die der Wahl fernbleiben würden, die Entziehung jeder Unterstützung angekündigt.

So ist erklärlich, daß die Wähler und Wählerinnen in eine Stimmung gerieten, die in dem Wahlgrüße sich äußerte: **ES = Stimmen oder Schaufen!** Zur Wahl gehen oder ins Konzentrationslager!

Auf dem Lande war vielfach auch der Schein einer geheimen Wahl dahin. Der Bezirksbauernführer Oberschlesiens hat die Bauern aufgefordert, geschlossen zur Wahl zu marschieren. Auch aus anderen Landesteilen wird uns gemeldet, daß die Bauern und Landarbeiter an Sammelstätten antreten mußten, um geschlossen zur Wahl geführt zu werden. So glaubte man, daß keiner wagen werde, sich der allgemeinen Disziplin zu widersetzen.

Selbst diejenigen, denen es gelungen war, allen Widerständen zum Trotz durch einen Stimmschein der örtlichen Kontrolle zu entziehen, wurden noch in letzter Stunde unter Druck gesetzt. Die Telegrafien-Union gab bekannt, daß die Stimmscheine an die Gemeindebehörde, die sie ausgestellt hat, nach der Wahl zurückgesandt werden, so daß sich dann aus den nicht zur Ablieferung gelangten Wahlscheinen ergibt, wer der Wahl und der Abstimmung ferngeblieben ist.

Wer auch nur gesprächsweise für Wahlenthaltung, für das Nein oder für Ungültigmachen der Stimmzettel warb, riskierte die sofortige Verhaftung und die harte Bestrafung vor dem Sondergericht. Eine ganze Reihe Urteile liegen schon vor. Neue Parteibildungen sind seit dem 14. Juli unter Zuchthausstrafe verboten. Kein Zeitungsaussatz mit auch nur leiser Kritik an dem grandiosen Plebiszitschwindel war möglich, kein gegenwärtiges Flugblatt konnte legal gedruckt werden, keine Versammlung war zugelassen. Nur buchstäblich im Flüsterort von Mund zu Mund konnte die Forderung weitergegeben werden. So ist man denn berechtigt, von dieser

### Millionenfaches Nein!

Berlin, 13. Nov. Die vorläufige Schlußzählung des RTB. ergab aus allen aus dem Reich vorliegenden Wahl- und Abstimmungszahlen folgendes Gesamtergebnis:

#### Reichstagswahl:

abgegebene Stimmen 43 077 577; davon NSDAP. 39 635 288 = 92,2 Prozent, ungültige Stimmen 3 352 289 = 7,8 Prozent.

#### Volksabstimmung:

abgegebene Stimmen 43 464 420; davon Ja 40 618 147 = 93,4 Proz., Nein 2 055 363 = 4,7 Proz., ungültige Stimmen 790 910 = 1,9 Proz.

#### Eine andere Zählung lautet:

#### Reichstagswahl:

Stimmberechtig 45 127 969, abgegebene Stimmen insgesamt 42 975 999, Beteiligung 95,2 Proz., NSDAP. 39 626 647 (86,6 Mandate), ungültig 3 348 362 Prozent.

#### Volksabstimmung:

Abgegebene Stimmen insgesamt 43 439 046, Beteiligung 96,3 Proz., Ja-Stimmen 40 588 804 = 95,1 Proz., Nein-Stimmen 2 100 181 = 4,9 Proz., ungültig 750 061.

### Adam Riese gleichgeschaltet

Die gleichgeschaltete Saarbrücker Zeitung, der goldene Fesseln die Knechtschaft sehr erleichtern. Ist am Montagmorgen in einem solchen Hauch der Begeisterung, daß sie mehr Leute abstimmen läßt, als überhaupt wahlberechtigt waren. In Oberbayern-Schwaben gibt es nach diesem Blatt 1 724 000 Wahlberechtigte, abgestimmt haben nach demselben Blatt 1 824 000, in Franken gibt es 1 715 000 Wahlberechtigte und abgestimmt haben 1 719 000. — Vielleicht sind es nur Tipp- oder Zah- oder Hörfehler. Immerhin kennzeichnet es die Situation: Weder stimmt die Zahl der Wahlberechtigten, noch die Zahl der Abstimmenden, noch die

Zahl der Ja oder Nein oder der Ungültigen. Das „dritte Reich“ hat auch Adam Riese gleichgeschaltet. Addition und Multiplikation haben das Ergebnis zu bringen, das „der Führer“ braucht.

#### In der Lutherstadt

Nach einer Davos-Depesche aus Worms, der Lutherstadt, wurden dort drei Fabrikdirektoren verhaftet und ins Konzentrationslager Orsböfen gebracht, weil sie den ersten Teil der Rede Hitlers im Radio angehört und dann abgehängt hatten.

Wahl zu sagen, daß man die Stimmen wägen muß und nicht nur zählen.

Amlich ist großer Siegesjubel befohlen. Es ist selbstverständlich, daß bei dem Flaggenrausch auch die Kirchen beider Konfessionen nicht fehlen dürfen. Bischöfe beider Kirchen segnen das Schandspiel dieser Wahl mit Gebeten und unwahrscheinlichen Phrasen von Recht und christlichem Sittengesetz. Sie reden von der „Volksstimme“ und es weiß doch jeder dieser unwürdigen Nachfolger eines großen göttlichen Menschen, daß die Wahrheit geächtet und jedes Menschenrecht zertreten wurde.

Im Reiche wird das Ergebnis die Widerstandskräfte der, wie wir nun zahlenmäßig wissen, sehr großen Scharen von treuen, unbeeugenen Deutschen, stärken, von denen nun jeder weiß, daß er nicht mehr allein steht. Es ist gleichgültig, ob in Zukunft nicht einmal mehr ein Protest unter dem Schein der geheimen Abstimmung möglich ist. Schon hat der Reichsinnenminister Dr. Fried die öffentliche Wahl als nationalsozialistischen Grundsatz proklamiert. Die neue Verfassung, die dieser Reichstag des Wahlschwindels widerspruchslos auf Befehl der nationalsozialistischen Führung, zu deren verlogener Legalisierung und zu deren Schutz beschließen muß, wird ein Parlament und parlamentarische Wahlen nicht mehr kennen. Die Millionen, die gestern protestierten, haben jetzt und in Zukunft nicht mehr als Wähler und Wählerinnen, sondern als revolutionäre Kämpferscharen gegen die Herren der Diktatur Bedeutung. Diese Männer und diese Frauen sind unverzählich und unbefriedigbar. Jeder Kerker noch Tod können sie schrecken. Aus dem Geiste, dem Widerstandswillen und der opferbereiten Gläubigkeit dieser Menschen wächst die deutsche Zukunft.

Für die Welt außerhalb Deutschlands ist das Wahlergebnis keine Ueberraschung. Niemand hat sich durch die amtlichen deutschen Lügen täuschen lassen. So gut wie man von jeher wußte, daß das ganze deutsche Volk den Vertrag von Versailles innerlich ablehnt und Deutschlands Gleichberechtigung erstrebt, so sehr weiß man auch, daß unter den 40 Millionen Ja-Stimmen viele Millionen Deutsche sind, die Hitlers Außenpolitik für verhängnisvoll und den deutschen Befreiungszielen abträglich halten.

Man muß nun darauf gefaßt sein, daß Deutschlands Außenpolitik ein heftiges Tempo einschlagen wird. Der Austritt aus dem Völkerbund war nur ein Auftakt. Seit dem 14. Oktober ist unter der Parole „Friede und Ehre“ alles, was in Deutschland an bitteren Gefühlen, an Enttäuschung und an Sorgen lebt, nicht mehr ausschließlich, nicht einmal vorwiegend gegen den Marxismus, sondern Tag für Tag in steigendem Maße gegen Versailles und wieder Versailles als die Wurzel allen Übels mobilisiert worden. Die Reichsregierung weiß, daß sie wirtschaftlich die Sehnsucht und die Hoffnung dieser unter Hakenkreuz und Schwarzweißrot aufgewühlten Volksmassen nicht befriedigen kann. Sie muß nun, und zwar rasch, außenpolitisch vorstoßen. Wir haben nie den Faustschlag auf den Genfer Verhandlungstisch nur als eine theatralische Geste bewertet. Der Bruch mit dem Völkerbund war unvermeidlich, wenn Hitler nicht außenpolitisch so gründlich kapitulieren wollte, wie er innerpolitisch vor allen reaktionären kapitalistischen Mächten niedergebrosen ist. Nun muß er, ob er will oder nicht, die außenpolitische Offensive fortsetzen. Er und die Seinen fürchten sich vor außenpolitischen Konflikten, aber sie müssen viel aufs Spiel setzen, wenn sie sich noch weiter behaupten wollen. Nach diesem Aufstürmen der Volkseele müßte der Zusammenbruch den Wirkungen der Niederlage des Jahres 1918 gleichen. Frankreich und England werden, worüber man sich weder in Paris noch in London täuschen darf, binnen kurzem durch den deutschen Nationalsozialismus vor schwere Entscheidungen gestellt werden. Insbesondere in England gibt es, und zwar gerade in der Labour Party, einflussreiche Männer, die in ähnlichen verhängnisvollen Gedankengängen sich bewegen wie während die deutsche Demokratie. Man glaubt, die gewalttätige und an keine überkommenen Gesetze des Staatsrechts und des Völkerrechts sich bindende deutsche Eruption durch alte demokratisch-pazifistische Beschwörungsformeln hemmen zu können. Dieser gefährliche Glaube wird sich außenpolitisch genau so verhängnisvoll auswirken, wie er innerpolitisch zur Niederlage geführt hat. „Legal“ wird der Nationalsozialismus auch im Verkehr mit den andern Nationen solange auftreten, wie er muß. Sein Wille aber ist und bleibt nach innen und nach außen die Vernichtung aller Kräfte, die sich seinen Totalitätsansprüchen, seinen Expansionszielen widersetzen, und noch weiß niemand, wo dieser Ausdehnungsdrang seine Grenzen hat.

Die früheren Kriegsgegner Deutschlands haben ungeheure Schuld dadurch auf sich geladen, daß sie der demokratischen Republik in deren guten Jahren, als die deutsche Demokratie noch stark und entwicklungsfähig war, nicht die vertrauensvolle Unterstützung gewährten, die für die Aufrechterhaltung der demokratischen Republik notwendig war. Wenn die für die nun anhebende außenpolitische Epoche entscheidenden Mächte Frankreich und England sich bereitfinden lassen würden, das deutsche Diktaturregime als einen vertrauenswürdigen Vertragspartner einzuschätzen, so würden sie einen noch größeren Fehler begehen als früher und die Folgen müßten verhängnisvoll sein. Der deutsche Nationalsozialismus kann sich in das europäische System nicht einfügen. Es war lächerlich, anzunehmen, daß er von der deutschen Demokratie gezähmt werden würde. Es würde in des Wortes wahrer Bedeutung ein blutiger Irrtum sein, wenn die „westliche liberalistische Demokratie“ für die Außenpolitik gegenüber dem Nationalsozialismus den Bahn der deutschen Demokraten übernehmen würde.

Der deutsche Nationalsozialismus, der sich nicht nur als eine deutsche Erhebung fühlt, sondern den Anspruch stellt, Vorkämpfer einer jungen, die Jahrtausende gestaltenden Weltbewegung zu sein, wird das alte Europa herausfordern.

Wird dieses Europa die geehrte Kraft finden, den Angriffswillen der pangumanischen Diktatur zu brechen und die Zivilisation zu schützen, ehe sie der Ansturm des neuen Barbarentums niederstompft? Das ist die Schicksalsfrage Europas, und die Antwort duldet nun keinen langen Aufschub mehr.

# „Abstimmungsparade“ In französischen Urteilen

Paris, 13. Nov. Die Morgenpresse veröffentlicht ausführlich die Ergebnisse der gestrigen Reichstagswahl und der Volksabstimmung.

Matin. Berliner Sonderkorrespondent: Beunruhigend sei was Hitler mit diesem Erfolg nunmehr tun werde. Sicher werde er keine Anstrengungen nunmehr der Abrückungsfrage zuwenden, die in diesem Augenblick der Schlüssel des ganzen Versailler Vertrages sei. Man sei jetzt an dem Augenblick angekommen, wo Hitler unter der Bezeichnung Gleichberechtigung Frankreich auffordern werde, die letzten Zeichen des Krieges und der deutschen Niederlage zu verwischen, Deutschland Vertrauen zu schenken und sich Deutschland anzuliefern unter dem Vorwand, daß Mißtrauen eine Verleumdung sei und daß die Sicherheitsbedingungen für jedes Land die gleichen seien.

Journal: Deutschland führe auf diszipliniert die „Abstimmungsparade“ durch. — Unter dieser Ueberschrift wird der Bericht des Berliner Korrespondenten des Blattes veröffentlicht, in dem es heißt: Deutschland werde jetzt mit Drohworten der Welt den Delzweig hinhalten.

Petit Parisien. Berliner Korrespondent: Die deutschen Wähler hätten einen ungeborenen, beinahe einen gefährlichen Beweis ihres Vertrauens gegeben. Da aber das Ergebnis der Volksabstimmung schon vorauszu sehen gewesen sei, müsse Hitler sich jetzt gegenüber dem Auslande deutlicher ausdrücken, denn sonst würde die Volksabstimmung nur ein Schlag ins Wasser sein.

Der Berliner Korrespondent des Echo de Paris stellt fest, daß die deutschen Wähler ihre Wahlhandlung, auf deren feierlichen Charakter man sie aufmerksam gemacht hätte, mit Würde erfüllt hätten.

Le Jour schreibt redaktionell: Nach der ersten Rede Hitlers hätte Frankreich Stellung nehmen können. Es hätte zu Deutschland, zu seinen früheren Verbündeten oder zur Welt sprechen können. Frankreich habe aber geschwiegen. Jetzt sei es zu spät. Heute könne Frankreich nichts anderes tun, als den deutschen diplomatischen Angriff abzuwarten.

Das Deuyre überschreibt eine Schilderung des Wahlsontags seiner nach Berlin entsandten Sonderkorrespondentin: Der ausgegebenen Parole gehorchend habe Deutschland sich in der Volksabstimmung für Hitler entschieden.

In der Victoire schreibt Guhaive Herve: Werden jetzt die verbündeten Leute in Frankreich einziehen, daß der Versailler Vertrag tot sei? Zum mindesten hinsichtlich gewisser für Deutschland unerträglicher Teile, die auch undurchführbar seien.

Ami du Peuple schreibt, die Behauptung, daß die Abstimmung keine Bedeutung habe, sei nicht richtig. Denn die Wähler hätten doch sehr wohl, wenn sie gewollt hätten, die an sie gestellte Frage mit Nein beantwortet können. Die zum Ausdruck gebrachten Stimmen seien frei abgegeben worden. Man habe nicht etwa in Deutschland das Monopol des amtlichen Druckes er komme auch in anderen Ländern mit angeblich demokratischen Grundfragen mit großem Nachdruck zur Anwendung namentlich in Frankreich. Wenn 66 Prozent der Wähler dem Rufus Hitlers entsprochen hätten,

## Schießerei in Wahlversammlung Einstweilen nur in Spanien

Paris, 13. Nov. Wie Havas aus Cadix berichtet, ereignete sich bei einer Wahlversammlung der Rechtsparteien ein Zwischenfall. Als nämlich als Redner der Sohn Primo de Rivera das Wort ergreifen wollte, haben zwei Redner Revolverhülsen auf ihn abgegeben, die zwar nicht den Sohn Primo de Rivera selbst trafen, aber eine andere Person tödeter und zwei andere verletzten. Einer der Attentäter wurde verhaftet. Auch vor dem Versammlungsort kam es noch zu Zusammenstößen, bei denen eine Person schwer verletzt wurde.

## Beendigung des Madrider Bauarbeiterstreiks

Madrid, 13. Nov. (Havas.) Der seit sechs Wochen herrschende Bauarbeiterstreik ist nunmehr durch eine Einigung der Parteien beigelegt. Der Streik betraf 60 000 Arbeiter.

## Blutige Zwischenfälle

Wien, 13. Nov. Nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenstelle aus Bregenz warfen Freitagabend bisher unbekannt Täter in das Haus des Landtagsabgeordneten Hupp einen Sprengkörper. Die Einrichtung des Bürohause wurde zerstört und die Wand stark beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Kurz nach 1 Uhr nachts wurden die Heimatbundleute Ring und Klagen beim Patrouillendienst auf der Landstraße in Loshau von drei bisher unbekannt Männern aus einer Pistole beschossen. Ring war sofort tot, Klagen bekam einen Schuß in die linke Schulter.

## Führende Katholiken angeklagt

Düsseldorf, 12. Nov. Wie die „Volksparole“ berichtet, hat Gauleiter Staatsrat Florian in der letzten Wahlkundgebung in München-Grabbach am Samstag bekanntgegeben, daß gegen verantwortliche Leiter und Angehörige des Volksvereins für das katholische Deutschland Anklage erhoben und auch bereits zu Verhaftungen und Redaktionslicher Verfolgung geschritten worden sei.

Wie der „Volksparole“ hierzu mitgeteilt wird, wurde bei der Großen Strafkammer des Landgerichtes in München-Grabbach Anklage erhoben u. a. gegen den früheren Generaldirektor des Volksvereins, Geistlichen Rat Dr. Sohn, den früheren Reichsminister Marx, den früheren Reichstagsabgeordneten Kammer, die früheren Reichsminister Dr. Brauns und Stegerwald, den Universitätsprofessor und früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Dessauer den Generaldirektor des Volksvereins Pfarre von der Seiden, den Rechtsanwalt Dr. Köhler, den Buchhalter Commerß. Ihnen wird fortgesetzter Beitrag zur Last gelegt.

Nach der Anklage haben Köhler und Commerß in München-Grabbach mehrere Firmen, darunter eine Mittelstandsbank, um über zwei Millionen Reichsmark betrügerisch geschädigt. Den übrigen Beschuldigten werde gemeinschaftlicher Beitrag an einer großen Anzahl von Firmen im Gesamtbetrag von 350 000 Reichsmark zur Last gelegt.

## 14 Jahre Zuchthaus!

### Für „politische Brandstiftung“

Das Berliner Sondergericht verurteilte den 57-jährigen Maler wegen gemeinschaftlicher politischer Brandstiftung zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den An-

so darum, weil sie keine Politik vorbehaltslos billigen. Hitler ziehe aus der Schwäche Frankreichs seine Kraft. Er wisse, daß er nur mit der Hand auf den Tisch zu schlagen brauche, damit die anderen sich wie Schnecken in ihr Haus vertriehen.

„Figaro“ schreibt: Selbst wenn die Wahlen frei von Fälschungen wären, wäre das Ergebnis wenigstens hinsichtlich der außenpolitischen Fragen das gleiche gewesen. Deutschland sei mit dem Führer einig, um den Bruch mit Genf zu billigen, und das belege Küstungsfreiheit, also Abschaffung des Versailler Vertrages, was für Europa und für Frankreich die Wahl zwischen Krieg oder Knechtschaft bedeute. Man behaupte, daß Deutschland sich isoliert habe. Das sei nicht richtig, politisch gesehen sei Deutschland nicht isoliert.

„Republique“ schreibt: Man müsse in Deutschland sehr wissen, daß das einzige Mittel, ein Beitritts zu vermeiden, was für alle gefährlich sei, darin bestünde, die Volksabstimmung vom 12. November eine „Friedensbedeutung“ zu verleihen. Deutschland müsse zu diesem Zweck die Gleichheit in der Kontrolle annehmen, um die Gleichheit der Abstimmung zu verwirklichen.

## Brüning bedroht?

Jacques Marillac meldet dem Pariser „Journal“ aus Berlin, daß er gehört habe, der Exkanzler Brüning habe die zweifelhafte Ehre, Kandidat auf der Reichstagsliste der Nazis zu werden, abgelehnt. Daraus begab sich eine Abordnung der Nazis zum Leiter des St.-Hedwig-Spitals, wo Brüning seit Monaten ein halbmonatliches Leben führt. Die Abordnung teilte mit, daß es wünschenswert wenn nicht gar klug sei, einem solch fürchterlichen Gast Abschied zu geben. Der Berichterstatter glaubt, daß man den früheren Kanzler als Staatsfeind behandelte. Der Leiter des St.-Hedwig-Spitals begriff. Und seitdem hat Herr Brüning eine andere Adresse.

## Englische Stimmen

London, 13. Nov. Im Daily Herald heißt es: Adolf Hitler habe die außenpolitische Lage zu einem Erfolg im Innern benutzt. Jetzt könne er sich als ein Staatsmann betrachten, der, wenn wir seinen Worten glauben dürfen, Frieden und Abrüstung erblicke.

Der Berliner Berichterstatter der Times schreibt, aus dieser Rundschau der Einigkeit gehe hervor, daß Adolf Hitler und seine Unterführer heute die unbesrittenen Herrscher Deutschlands seien. In einem Leitartikel sagt das Blatt: Die anderen Nationen werden künftig mit einem nationalsozialistischen Deutschland zu tun haben. Es ist deshalb wichtig, den Versuch zu machen, Verständnis dafür zu erlangen, was die nationalsozialistischen Männer wirklich im Sinne haben.

Der Berliner Korrespondent des liberalen News Chronicle sagt: Die gestrige Abstimmung wird Adolf Hitler unbegrenzte Zeit zum unanfechtbaren und unangefochtenen Herrscher Deutschlands machen.

geklagten Gerwart zu fünf Jahren Gefängnis und den Angeklagten Schell wegen Unterlassung der Anzeige einer ihm bekannten strafbaren Handlung zu drei Jahren Gefängnis. Wegen Raub war die Todesstrafe beantragt worden. Die Angeklagten hatten aus politischen Motiven einen Getreidebienen angezündet bzw. davon gewußt.

## Van der Lubbe verwandelt

Berlin, 13. Nov. Zur heutigen Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses ist neben anderen Zeugen auch der Kommunist Kämpfer erschienen, bei dem nach verschiedenen Zeugenaussagen der Angeklagte Popoff verkehrt haben soll.

Als etwa später als gewöhnlich die Angeklagten in den Anklageraum geführt werden, erregt das Aussehen des Angeklagten van der Lubbe allgemeines Aufsehen. Zum ersten Male während der ganzen Hauptverhandlung hält van der Lubbe den Kopf aufrecht. Er blickt auch zum ersten Male auf die Zeugen im Saal, während er an allen anderen Tagen von Anfang bis zu Ende Kopf und Augen auf den Boden gerichtet hielt.

Wahrscheinlich hat auch auf ihn das Wunder des gestrigen Plebiszits gewirkt. Mit Verspätung wird in die Verhandlung eingetreten.

## Wollen Sie Bänse kaufen?

Bänse „Wissenschaft“ wurde von der Reichsregierung bekanntlich verboten. Dieses Mandat scheinbarer Verbote hat die Nazis schon öfters ausgeführt. So wurde ein kriegsbedeutsamer Roman (Verlag „Offene Worte“) verboten, so wurde die Prager Zeitung „Bohemia“ in dem Augenblick verboten, als die tschechoslowakische Regierung das Blatt wegen Naziverdachts in Untersuchung brachte und ähnlich ging dem gearzteten österreichischen Blatt „Nebel“. Nun verleiht die Buchhandlung Bernhard Pöschel, Prinzessinnenstraße 6, ihren neuen Katalog Nr. 299: Das neue Deutschland, seine Grundlagen, sein Wesen und seine Auswirkungen“. In diesem Katalog wird auf Seite 12 unter Nummer 430 in der Abteilung: „Arbeitsdienst und Wehrsport. Lustbuch“, das Buch von E. Banke „Wissenschaft“ zum Preis von 1,50 Mark angeboten. Dem gleichen Verfasser wird auf Seite 11 im Nachtrag das Buch: „Geographie und Wehrwille. Studien zu den Problemen Landschaft und Mensch, Raum und Volk, Krieg und Wehr“ zum Preis von 4,50 Mark angeboten.

## Sozialversicherung — ein Trümmerhaufen

Das Zentralblatt für Reichsversicherung und Reichsversorgung (Nr. 20) stellt im Leitartikel fest, daß das „einzig so stolze Gebäude unserer deutschen Sozialversicherung ein Trümmerhaufen“ ist. Die Verantwortung hierfür trage die Inflation. Der Verfasser führt fort: „Der wirtschaftliche Lebensgang des deutschen Volkes, der auch mit dem Schluß der Inflation noch kein Ende fand, ist der finanzielle Lebensgang der Sozialversicherungsträger gewesen. Und wenn heute ein Weiterbestand der Sozialversicherung in der bisherigen Form schon aus finanziellen Gründen unmöglich ist, so verdanken wir es der Fortsetzung der Erfüllungspolitik durch Dawes- und Youngpläne und der Aufrechterhaltung des Versailler Schmachvertrages... Der Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler, hat seinen Kampf um die Erneuerung des deutschen Volkes unmittelbar nach Beendigung des Krieges im Kampf gegen den Schmachfrieden und Versailles aufgenommen...“ So schreibt man in den Blättern, deren Redakteure glauben, daß man sie außerhalb des Reiches nicht beachte.

# Europa spricht an der Saar

## Die neue sozialdemokratische Landespartei des Saargebietes wird gegründet und tritt der Zweiten Internationale bei — Eine gewaltige Kundgebung in Saarbrücken

Saarbrücken, 12. November.

Am Sonntag tagte hier ein außerordentlicher Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie, der zu Entschlüssen kam, die für den Freiheitskampf an der Saar gegen Hitler von entscheidender Bedeutung sind. Im Einverständnis mit dem Vorstand der deutschen Sozialdemokratie Prag und dem Generalsekretär der Zweiten Internationale in Zürich verkündete Max Braun als Führer der Freiheitsfront des Saargebietes die Gründung der sozialdemokratischen Landespartei des Saargebietes. Außer dem Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokratie Otto Wels waren die Vertreter mehrerer Ländersektionen der Zweiten Internationale erschienen. Die große sozialistische Freiheitskundgebung, die den Parteitag einleitete, vereinte die Sprecher der saarländischen Sozialdemokratie mit den Sozialisten des Auslandes in einer Kundgebung, die durch die Kraft und Fülle ihrer Eindrücke nicht nur den überfüllten Saal zu begeisterten Kundgebungen hinriss, sondern weit darüber hinaus den Freiheitskampf an der Saar im Namen des Sozialismus stärken wird.

Unvergessliche drei Vormittagsstunden! Aufmarsch des Schulbundes, Einzug der Jugend, Freiheitsmärsche, Musik, Rezitationen — immer wieder die flammenden Worte, die sich allen Teilnehmern unvergesslich einprägten! Für die französische sozialistische Partei sprachen Grumbach, Paris, und der Führer der elsässischen Sozialdemokratie Wagner-Mühlhausen. Die belgische Arbeiterpartei schickte den Senator Wauters und den Außenpolitiker des „Peuple“, Sage. Die luxemburgische Sozialdemokratie war durch den Direktor des „Eicher Tageblatts“ Clement und den Advokaten Dr. Plum vertreten. Die englische Labour Party, die Schweizer Sozialdemokratie und die beiden sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei hatten Glückwünsche und Treuebekenntnisse überreicht.

Unter stürmischen Kundgebungen begrüßte Max Braun, während sich die Massen im Saale Kopf an Kopf drängten und ein Lautsprecher dem im Treppenhause stehenden die Worte vermittelte, die Gäste. „Ich weiß, daß es für Otto Wels kein anderes Ziel, keine andere Aufgabe mehr gibt als den Tag von Philipp zu vorbereiten, an dem wir zum entscheidenden Waffengang für die Befreiung Deutschlands von der Hitlerknechtschaft antreten.“ Grumbach dankte Braun für sein mutiges Eintreten für die Interessen der Saararbeiterschaft und seinem Kampfe für Frieden, Verständigung und Rechte an der Saar. Ähnliche Ausführungen widmete Braun den Belgiern und Luxemburgern unter brandenden Zustimmungskundgebungen.

Wir müssen uns versagen, die bedeutsamen Reden, die auf der Freiheitskundgebung gehalten wurden, im Wortlaut wiederzugeben. Aus jeder einzelnen klang das Bewußtsein heraus, daß die Saarfrage heute im Mittelpunkt der europäischen Probleme steht. Die Begeisterung, mit der die Reden begrüßt wurden, besagte, daß die Stunde des Angriffs gegen den Hitlerterror an der Saar nicht nur beruht auf Grund der Proklamation der Partei, sondern daß sie Bewußtsein und Wille der sozialistischen Massen im Saargebiet ist. Die sozialdemokratische Landespartei des Saargebietes hat an diesem unvergesslichen Morgen sich selbstständig eingegliedert in die Reihe der sozialistischen Internationale und dem Freiheitskampf an der Saar einen Antriebs gegeben, dessen Wirkungen die Freude der Freiheit und der Volksrechte bald spüren werden.

### Otto Wels:

Der Tag, an dem wir uns zusammensind, ist ein Tag von geschichtlicher Bedeutung. Nicht nur, weil sich die sozialdemokratische Partei an der Saar aus politischen, organisatorischen und zwingend bedingten Gründen von der großen Bruderpartei, die in Deutschland mündet, getrennt hat, trennt, sondern weil man an diesem Tage ein Millionenvolk zu einer „Wahl“ kommandiert, bei dem ihm keine Wahl bleibt. Der deutsche Tag soll ein Schicksalstag für Deutschland sein. Er soll, so laute es Hitler, und gefehlt auch der Reichspräsident, Europa und der Welt zeigen, daß Deutschland einig und geschlossen für Freiheit, Gleichberechtigung und Frieden eintritt. Wie wurden in den letzten 14 Jahren die Männer verhöhnt, die tatsächlich für Deutschlands Freiheit, Frieden und Gleichberechtigung im Rahmen der europäischen Verständigung gekämpft haben!

Man hätte ebenso gut heute eine Abstimmung machen können über die Frage: Willst Du, deutscher Mann, willst Du, deutsche Frau, Gesundheit, Reichtum und ein langes Leben? Es wäre selbstverständlich auf diesen Wunsch eines jeden einzelnen die gleiche Antwort erfolgt wie auf die Frage, die man in raffiniert demagogischer Weise heute dem deutschen Volke vorgelesen hat. Die Leute über dem Rhein könnten sich die Resultate der Wahlergebnisse dem Rhein gegenüber stellen. Sie werden der Welt zeigen, wie sie brauchen, um der Welt zu zeigen, daß der Marxismus noch nicht tot ist, um damit weiterhin die Legitimation für ihre Terrorregime zu haben. Sie werden der Welt zeigen, daß sie für richtig halten — nicht was richtig ist!

Aber am Abend des heutigen Tages werden Millionen vor dem Spiegel ihres eigenen Gewissens sich eingehen müssen, daß sie sich selbst nicht zu werden sind. Sie wurden moralisch zermürbt und es gibt für diese Lüge nur eine Entschuldigung, daß sie die Lüge eines Systems ist, das darauf seinen „Sieg“ aufbaut. Der moralische Boden, auf dem die Herrschaft Hitlers und seiner Getreuen steht, ist wendig zerbröckelt. Er wird in sich zusammenfallen, wenn die Gewissensbelastung zu schwer wird. Herr Hitler hielt vor einigen Tagen im Zentralsaal in Berlin eine Ansprache „An meine Arbeiter“. (Tollendes Gelächter.)

Es hat schon einmal eine eine Ansprache an „Meine Arbeiter“ gehalten. Das war Wilhelm II. im September 1918 gegen Ende des Weltkrieges. Er lächelte sich nirgendwo mehr sicher und keine Narbe trieb ihn nach Osten. Vor den Arbeitern der Kruppischen Werke hielt er eine Rede in denselben Sälen, die Herr Hitler heute anfüllt.

Seine Herrschaft dauerte nicht mehr lange, obwohl er mit den Traditionen des Herrschens vertraut war. Herr Hitler ist noch ein Mann in der Ausbildung der Herrscherpose. Auch er wird seinem Schicksal nicht entgehen. Ihm braucht der Regen nicht zu zerbrechen, dafür zerbrach der Hammer in seiner Hand.

Das Volksgericht wird kommen und auf den Trümmern der heutigen Nacht über die Wahrheit erleuchten. Es gibt keine Ruhe und es gibt keine Rast, weder draußen noch drinnen. Die Alten und die Jungen kämpfen in geschlossener Front, trotz Zucht und trotz schlimmster Bedrohung. Und sie werden nicht ruhen, bis zu dem Tag, wo die Freiheit aufersteht, die noch leben wird, wenn von Hitler und den Seinen längst jede Spur verwischt ist!

Es folgte dann, enthusiastisch begrüßt.

### Grumbach-Paris:

Er überbrachte die Grüße der Sozialistischen Partei Frankreichs und erklärte die Bereitschaft seiner Partei zur Zusammenarbeit zwischen einem freien deutschen Volk und einem freien französischen Volk. (Bravo!) Er führte u. a. aus:

Und trifft keine Schuld daran, daß das Vertrauen, das die Sozialisten beider Länder in dem letzten Jahrzehnt aufgebaut haben, in einer grauenhaften Weise zerstört wurde. Und nicht unsere Politik ist es, die den Rhein wieder zu einer tiefen Kluft zwischen Deutschland und Frankreich hat werden lassen.

Ihr an der Saar seid in einen schweren Konflikt gedrängt. Während Deutschland im Zeichen der Demokratie und Völkerverständigung geblieben, Ihr hättet Euch keinen Augenblick überlegt, zu ihm zurückzukehren, weil Ihr Euch selbstverständlich als Deutsche fühlt und auch nichts anderes als Deutsche sein wollt. Niemand kann Euch eine andere Nationalität aufzwingen. Was sie Euch aufzwingen, das ist der ungeheure Konflikt, Euer Vaterland in den Händen von Despoten zu sehen!

Deshalb, weil Ihr die Freiheit liebt, werdet Ihr als „Verstärker“ beschimpft. Schmutz und Verleumdungen werden über Euch ausgegossen. Aber das ist eine Erscheinung, die die Sozialisten aller Länder ebenso über sich ergehen lassen mußten ebenso wie Max Braun.

Wir haben Ihnen bisher widerstanden in dem Bewußtsein, daß auf unserer Seite das Recht und das reine Gewissen sind und werden das weiter tun.

Auch wir in Frankreich hören die Friedens-Rundreden, in denen immer wieder der „Friedens“wille betont und unterstrichen wird. Es gibt aber nur ganz wenige Leute in Frankreich, die sich täuschen lassen. Je härter Hitler den „Frieden“ betont, um so lauter dröhnen die Maschinen der Waffenfabriken und um so intensiver verbreiten sich die Schwärme der Kriegsgaule über die Grenze.

Diese Auffassung bestätigte auch die letzte Debatte in der französischen Kammer, die nie in den letzten zehn Jahren so einmütig war, wie jetzt in ihrem Mißtrauen gegenüber dem deutschen „Friedens“wille.

Wir stehen zu unserer Idee! Sie ist so tief mit unserm Leben verwurzelt, daß nichts sie uns entreißen kann. In diesem Kampf steht die französische Sozialistische Partei restlos hinter der saarländischen Sozialdemokratie und ihren besonderen Saaraufgaben. Es lebe der Kampf, es lebe die Freiheit! (Langanhaltender, toller Beifall.)

### Senator Wauters:

Der Besuch der belgischen Delegation ist keine bloße Höflichkeit, keine akademische Demonstration, sondern der Ausdruck aktiver Solidarität der belgischen Arbeiterpartei mit den saarländischen Genossen. Wir wissen, daß sie hier im Saargebiet einen harten, gefährlichen, aber ungeheuer wichtigen Kampf für Freiheit und Demokratie gegen Hitler und seinen Barbarismus führen.

Gerade weil wir die Wichtigkeit des Saarproblems einschätzen, haben wir Ihren Führer Max Braun vor kurzem nach Brüssel eingeladen, um ihm Gelegenheit zu geben, an exponierter Stelle über die entscheidenden Saaraufgaben und den Kampf der saarländischen Sozialdemokratie, der uns alle aufs äußerste interessiert, zu sprechen.

Für uns ist die internationale Solidarität kein leerer Begriff, deshalb haben wir auch vor einigen Tagen in einer Resolution durch den Generalrat der Partei in Brüssel an die Regierung das Verlangen gestellt, den militärischen Klauseln des Versailler Vertrages Respekt zu verschaffen. Gegen Hitler-Deutschland, das Frieden, Freiheit und Demokratie bedroht, muß die große Front der Freiheitskämpfer erheben. Die belgische Partei und darüber hinaus das belgische Volk ist fest entschlossen, die Sicherung des durch Hitler bedrohten Friedens mit allen Mitteln zu garantieren. (Starker Beifall.)

Wir haben auch die Denkschrift der Regierungskommission über den unerhörten Terror der Nationalsozialisten an der Saar gelesen. Diese Denkschrift berichtet von der einzeln dastehenden Einschüchterungspolitik Hitlers im Saargebiet und schildert den Terror der nationalsozialistischen Agenten.

Wir helfen mit Freude sehr, daß die Regierungskommission den absoluten Willen hat, Freiheit, Ruhe und Ordnung im Saargebiet mit den schärfsten Maßnahmen zu sichern. Ein Eindringen Hitlers in das Saargebiet darf nicht möglich sein. Die Volkswahlmänner oder kann nur stattfinden in absoluter Freiheit und Unabhängigkeit — oder sie wird nicht stattfinden! (Toller Beifall.)

Der Faschismus ist keine unabwendbare archaische Notwendigkeit und kann heute stellen wir Schwächeerscheinungen des Hitler-Regimes fest.

Der Tag wird kommen, an dem wir alle unter dem roten Banner den Sieg der sozialistischen Idee erringen werden. Bis dahin, Genossen, unsere ganze Kraft und Hilfe für Euch, und in diesem Sinne: Freiheit! (Starker Beifall.)

Für die Sozialistische Partei im Elsass sprach Kamerad Waaner, der Chefredakteur der Mühlhäuser sozialistischen Zeitung „Der Republikaner“.

### Chefredakteur Wagner:

Auch er bekräftigte den geschlossenen Willen des elsässischen Proletariats, der Saargebietspartei in ihrem schweren Kampfe Schicksals gefährt zu sein. Es ist gerade vor Tage her, daß der Führer der saarländischen Sozialdemokratie, Max Braun, im größten Saale Mühlhausen in den elsässischen Genossen sprach.

Nie in den letzten zehn Jahren wurde ein solcher Beifallsturm in Mühlhausen erlebt, als an diesem Abend, an dem der Genosse Max Braun die Unterstützung des saarländischen Kampfes durch die elsässischen Kameraden forderte und feierte.

Wir werden fortfahren, dem französischen Volk die Wahrheit zu sagen und die ungeheure Gefahr des Hitlerregimes anzudeuten.

Möge der Tag nicht mehr fern sein, wo die „deutsche Freiheit“ nicht nur der Name einer mutigen Tageszeitung ist, sondern wo sie wieder einen Zustand bedeutet, der seine Herrschaft in Deutschland anstrebt hat zum Wohle der deutschen wie der französischen Arbeiterklasse und zum Wohle der ganzen Menschheit. (Stürmischer Beifall.)

Für die luxemburgische Bruderpartei sprach der

### Clement:

Auch unsere Genossen in Luxemburg stehen im Kampf gegen das Eindringen der faschistischen Welle. Und zur gleichen Stunde, wo wir in Saarbrücken den Freiheitstag eröffnen, demonstrieren die Arbeiter Luxemburgs für ihre Unabhängigkeit und die Behauptung der Demokratie. Auch Luxemburg erlebt eine Schicksalsperiode. Es verteidigt seine Neutralität und seine Selbstständigkeit. Die Erreichung dieses Zieles ist nur möglich durch die Zusammenschaltung aller demokratischen Kräfte.

Gerade in den letzten Tagen hat sich ein besonderes Komitee aus Partei und Gewerkschaften gebildet, das eine stärkere Aktivierung erstrebt. Wir wissen so gut wie die Genossen in den anderen Ländern, daß der Faschismus nichts anderes ist, als die letzte Waffe des Kapitals im Kampfe gegen die Arbeiterklasse.

Das luxemburgische Proletariat fühlt sich der saarländischen Bruderpartei ... so eng verbunden im Kampfe gegen eine Gesellschaftsordnung, die die Volksmassen darben läßt, während gleichzeitig die Speicher angefüllt sind mit den Gütern, die die Not lindern könnten. Wir werden in der Hilfeleistung vor anderen nicht zurückbleiben. Es lebe die sozialistische Internationale. (Spontaner, starker Beifall.)

### Max Braun:

Zunächst gekostet mir, unserer Jugend zu sagen, daß ihr Appell in unsern Herzen den Widerhall gefunden hat, den sie verlangen kann. Ich habe Ihnen, meine jungen Freunde, nur eines mit auf den Weg zu geben, das Wort von Perikles:

„Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut!“ (Stürmische Zustimmung.)

Ich brauche hier nicht anzudeuten, daß sich unsere Politik nicht geändert hat. Wir sind und bleiben, was wir waren: Deutsche der Nationalität nach, Sozialisten der zweiten Internationale, Kämpfer für Demokratie, Freiheit und Menschenrechte, damals, heute und morgen.

Werden wir 1935 abstimmen? Wird man die Abstimmung verlangen, weil sie nach den Bestimmungen des Saarstatuts und des Versailler Vertrages, nach denen sie frei und uneingeschränkt erfolgen muß, nicht möglich ist? Oder wird die Saarfrage bis 1935 bereits als unabhängig viel größerer politischer Entscheidung vorläufig gelöst sein?

Ich will diese Einzelheiten offen lassen — wir bestehen aber unter allen Umständen auf dem untraglich zutreffenden Recht, daß wir in aller Freiheit und in aller Unabhängigkeit über uns selbst bestimmen können, — oder aber diese Selbstbestimmung haben die durch ihren Terror bereit, die andere Leute „Landesverräter“ nennen. Deshalb wird die sozialdemokratische Partei an der Saar und ihre Freiheitsfront bis zum Jahre 1935, ganz gleich, welche weiteren Entscheidungen inzwischen notwendig werden sollten, einen einzigen Grundsat, ein einziges Kampfziel allem andern voranzustellen:

Es wird alle Kräfte darauf konzentrieren, auf jeden Fall unsere Saar für alle Zeiten frei zu halten von jedem Hitler-Terror!

Jede Schlacht, die an der Saar verloren wird, ist ein Verlust der europäischen Demokratie. Jeder Sieg an der Saar ist ein Triumph Europas!

Gerade weil das Saarproblem als ein europäisches Problem betrachtet werden muß, besteht die Notwendigkeit, das enge Einvernehmen mit den verschiedensten Sektionen der 2. Internationale zu erreichen.

Wir haben in absoluter Einmütigkeit mit dem deutschen Parteivorstand und der Internationale die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit erkannt, die Saar möglichst eng in die Exekutive und in die Konferenz der Internationale einzugliedern, um einen festen geschlossenen Kontakt herbeizuführen. Deshalb sind wir heute hier zusammen gekommen, um den Unterbezirk Saargebiet der Sozialdemokratischen Partei zu liquidieren und an seine Stelle die sozialdemokratische Landespartei des Saargebietes zu proklamieren! (Brandender Beifall.)

Die Sozialdemokratie an der Saar bleibt, wie sie es stets war, in enger Fühlung mit denen, die die deutsche Sozialdemokratie zu vertreten haben. Und sie steht ihre Aufgabe auch nicht nur im Kampf um die Freiheit der Saar, sondern in der Wiedereroberung der Freiheit für das übrige Deutschland. (Toller Beifall.)

Der Hitler, der jemals die Saar bekäme, bliebe an der Saargrenze nicht stehen, sondern mit dem Schlüssel der Ludwigskirche würde er den Versuch machen, in das Straßburger und Meiser Münster einzudringen!

Bei der letzten Niederwaldkundgebung ist im engeren vertrauten Kreise von einem engeren Mitarbeiter Göring schon davon gesprochen worden, daß die Saar für den Faschismus nichts anderes bedeutet als ein Sprungbrett für weitere Eroberungen nach Westen hin. Wir haben die Hoffnung, daß nicht nur die 2. Internationale, sondern auch die Regierungen der europäischen Demokratien wachsam bleiben; denn es geht in diesem Kampf um ihre eigene Freiheit und ihre eigene Selbstbehauptung!

Und alle befeelt nur noch ein Wille, wir alle kennen nur ein Ziel:

Unerschütterlicher, rücksichtsloser Kampf gegen den Faschismus unter Einsatz unseres eigenen Lebens bis zum endgültigen Sieg der Freiheit!

In diesem Sinne bitte ich Sie einzustimmen in den dreifachen Freiheitsruf, den wir ausbringen auf die neue Landespartei der Saar, auf die deutsche Sozialdemokratie und ihren Führer Otto Wels, unsere französischen, belgischen und luxemburgischen Genossen und endlich alle übrigen Sektionen der zweiten Internationale. Der internationale, völkerbefreienden Sozialdemokratie ein dreifaches Freiheit, Freiheit, Freiheit! (Langanhaltender Beifall.)

Die ausgezeichneten Ausführungen von Professor Decker, dessen „Rückblick und Ausblick“ wirklich ein Bild in weitester politischer Perspektive war, tragen wir noch nach. Ein symbolischer Akt muß noch erwähnt werden. Es wurde ein „Freiheitsbuch der Saar“ aufgelegt, in das sich zunächst der Vorstand der Partei und daran anschließend die gesamten Teilnehmer eintrugen und in dem an diesen Morgen in einer halben Stunde der Einzeichnung bereits über 5000 Franken freiwilliger Spenden niedergelegt wurden.

# Fragen um Dimitroff

## Die beschlagnahmten Schriften — Der Bulgare setzt einem Polizeikommissar zu

Ab 20. November Leipzig

Berlin, 11. November.

Nach einwöchiger Pause wurde heute die Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses fortgesetzt. Das Reichsgericht will in der nächsten Woche die Berliner Zeugenvernehmungen im wesentlichen abschließen. Etwa vom 20. November ab würde die Verhandlung in Leipzig fortgesetzt werden. Der politische Komplex soll erst in Leipzig verhandelt werden, wo man noch mit einer Verhandlungsdauer von insgesamt zwei bis drei Wochen rechnet.

### Waren die Bulgaren im Reichstag?

Als erster Zeuge wird heute Kriminal-Assistent Wau über die Ermittlungen vernommen, die er über den Aufenthalt von der Lubbe in Heunigsdorf angestellt hat.

Der Zeuge erklärt auf Fragen, daß in Heunigsdorf wegen der starken Industrie viele Kommunisten wohnten. Warum der Angeklagte von der Lubbe gerade nach Heunigsdorf gegangen sei, lasse sich jedoch kaum feststellen. U. a. sei von der Lubbe mit der Schwester eines kommunistischen Führers in Heunigsdorf gesehen worden.

Der Fahrschaffner am Portal 5, Kaufmann, bezeugt, er habe am 23. oder 25. Februar zusammen mit dem Alts. Neubauer und dessen Sohn einen Mann im Fahrschiff nach unten gefahren, in dem er auf Grund der Bilder Dimitroff wiederzuerkennen glaubte. Bei seiner Gegenüberstellung mit Dimitroff am 11. Mai habe er ihn, obwohl Dimitroff in einem großen Kreise von Personen sah, mit aller Bestimmtheit wiedererkannt. Auf verschiedene Vorhalte des Vorsitzenden und des RA Dr. Leicher bleibt der Zeuge bei seiner Befundung und erklärt einen Irrtum für ausgeschlossen.

Dimitroff betont, er sei seit 1921 nicht mehr im Reichstagsgebäude gewesen und der Angeklagte Torgler erklärt, er sei überzeugt, daß der Betreffende der bereits erwähnte Julius von der Imprefor sei.

Reichsanwalt Parrillus weist darauf hin, daß es sich um Julius Alpare handle, der geflüchtet und nicht zu ermitteln sei. Auch ein Lichtbild sei nicht zu beschaffen.

Der Reichstagsangehörte Enke, der die kleinen Abgeordnetenstimmer im zweiten Obergeschoss zu betreten hat, bezeugt, daß das dort liegende Zimmer 70 dem Angeklagten Torgler gehörte. Torgler erklärt dazu, daß er dieses Zimmer nie bezogen habe, da er inzwischen das Zimmer 96 bekommen hatte. Der Zeuge Enke hat dann auch Torgler nie dort oben gesehen.

Als er aber eines Tages, etwa 14 Tage vor dem Brande, das Zimmer betreten wollte, war es voller Herren. Als der Zeuge eintrat, klappten sie. Die Sitzenden rückten zusammen und die Stehenden stellten sich davor.

Das sei dem Zeugen sehr auffällig vorgekommen. Eine weitere Beobachtung des Zeugen geht dahin, daß er eines Tages im Zimmer 88, bei Prof. Halle, den Angeklagten Popoff gesehen hat. Schon einige Tage vorher habe er Popoff einmal im Gang getroffen. Bei der Gegenüberstellung vor dem Untersuchungsrichter habe er den Angeklagten Popoff wiedererkannt.

Auf Weisung des Vorsitzenden erhebt sich Popoff. Der Zeuge betrachtet ihn und erklärt, Das ist der Mann!

Der Angeklagte Popoff wiederholt seine Erklärung, daß er vor seiner Verhaftung nie im Reichstagsgebäude gewesen sei.

Der Angeklagte Torgler meint, die Leute, die der Zeuge im Zimmer 70 gesehen hat, seien wahrscheinlich Mitarbeiter gewesen, die mit einem Abgeordneten über Mieterfragen verhandelten. Der Mann, den der Zeuge für Popoff hielt, sei wahrscheinlich der Journalist Norden gewesen, der oft mit der kommunistischen Fraktion zu tun hatte und Popoff sehr ähnlich sehe.

Die Verhandlung wird dann durch die Mittagspause unterbrochen.

Nach der Pause gibt der Angeklagte Torgler eine Erklärung ab, in der er im Gegensatz zu der Befundung des Reichsministers Dr. Göbbels behauptet, im Mai 1929 im Reichstagsgebäude weder eine Hebe gehalten, noch die Opfer des 1. Mai in zynischer Weise verherrlicht zu haben.

### Auf dem Gefängnishof

Als nächster Zeuge wird dann Otto Wiche in Strafanwaltschaftsvernehmung vorgeführt. Der Zeuge erklärt, er sei wegen eines Selbstmordversuches zu zwei Jahren Zuchthaus unschuldig verurteilt worden. Von Mitte 1932 bis zum 29. Mai 1933 habe er im Untersuchungsgefängnis in Wobitz einen Zellengenossen namens Krause gehabt. Dieser hielt die „Morgenpost“, in der eines Tages die Abbildungen der Bulgaren erschienen. Auf dem Gefängnishof erkannte Krause einen der Abgebildeten wieder, nämlich Dimitroff. Krause flüchtete Dimitroff zu, daß sein Bild in der Zeitung sei. Dimitroff ist daraufhin auffallend blaß geworden. Am nächsten Tage fragte Dimitroff den Krause, ob sie auch einen Mann namens Weisbach oder Weisbach verhaftet hätten und was der ausgesagt hätte. Der Zeuge erklärt, das sei ihm so auffallend erschienen, daß er seine Beobachtungen der Behörde mitgeteilt habe.

Dimitroff behauptet, daß das Gespräch mit Krause stattgefunden hat, bekennt aber, daß Wiche dabei gewesen ist. Ich bin nicht erschrocken, fährt Dimitroff fort; denn das kommt bei mir nicht vor (weiter). Es interessierte mich nur, ob meine bulgarischen Bekannten auch abgebildet waren. Wenn der Zeuge überhaupt dabei war, wird er wohl etwas Falsches verstanden haben.

Der von dem Zeugen Wiche erwähnte Krause, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe verbüßt, wird dann als Zeuge vernommen. Er bezeugt, er habe bei dem Spaziergang zu geben. Am nächsten Tage habe Dimitroff ihn nach der Zeitung gefragt. Er, der Zeuge, habe sie jedoch nicht mitgebracht, sondern gesagt, er habe sie vergessen. Darauf fragte Dimitroff, wer denn noch verhaftet sei. Dimitroff habe ein paar Namen genannt, aber nicht Popoff oder Taneff. Der eine Name habe wie Bauer oder Bauer geklungen. Dimitroff erklärt dazu, er sei bei der Mitteilung des Zeugen von dem Bild zwar nicht erschrocken, aber erkannt gewesen. Am nächsten Tage habe ihm der Zeuge tatsächlich die Zeitung gegeben. Der Zeuge Krause betont demgegenüber, daß er die Zeitung dem Angeklagten nicht ausgehändigt habe. Er wolle auch bestimmen, daß Dimitroff bei seiner ersten Mitteilung erschrocken gewesen sei. Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes gibt Dimitroff zu, daß er auch den Namen Torgler in Verbindung mit den Bildern in der „Morgenpost“ genannt haben könne, da er schon vor seiner Festnahme von der Verhaftung Torglers erfahren habe.

### Um Dimitroffs Tätigkeit

Kunze wird als Zeuge die Polizeibeamten vernommen, die sich über das bei Dimitroff gefundene Urkundenmaterial äußern sollen, zunächst Kriminalkommissar Dr. Braßmisch.

Vorsitzender: Bei den beschlagnahmten Schriften Dimitroffs befand sich ein Buch mit der Bezeichnung „I“ und ein Schriftstück mit dem Namen „Weiß“. Ist Ihnen bekannt, was „Weiß“ bedeutet? — Zeuge Dr. Braßmisch: Dieser Name taucht wiederholt in kommunistischen Schriftstücken auf. Die Persönlichkeit des „Weiß“ ist nicht richtig festgestellt worden; es scheint aber, daß er eine gewisse höhere Position in internationalen kommunistischen Kreisen einnimmt.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß bei Dimitroff auch ein Kufus des Exekutivkomitees der Komintern vom 2. März 1933 gefunden worden sei.

Dr. Braßmisch erwidert darauf: Dimitroff hat bei seiner Vernehmung zu jenem Schriftstück erklärt, daß er es in seiner Eigenschaft als Schriftsteller vom Redakteur der „Imprefor“ zur Information erhalten habe. Bei uns hatte der Besitz dieser Schriftstücke den Eindruck erweckt, daß Dimitroff ein hoher Funktionär der kommunistischen Internationale sein würde. Zwischen Wien und Berlin wurde das sogenannte „Mitteleuropäische Büro“ unterhalten. Wir hatten den Eindruck, daß Dimitroff Funktionär dieses Büros war. Das waren Leute, die besondere Anweisungen der Komintern in Empfang nahmen und für ihre Durchführung zu sorgen hatten.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Dimitroff ja selbst angegeben habe, im Exekutivkomitee der Komintern der Vertreter für Bulgarien zu sein.

Der Zeuge Dr. Braßmisch erklärt, eine solche Beschränkung auf ein Land sei für Leute von der Funktion Dimitroffs nicht denkbar. Es unterliege gar keinem Zweifel, daß die Stochkraft der Dimitroffschen Tätigkeit ganz offenbar gegen den Faschismus bestimmt war und gegen die Länder, die von den Kommunisten als faschistisch regierte Länder bezeichnet werden. In dem bei ihm gefundenen Kufus waren bestimmte Sätze mit Tinte unterstrichen. Es sind wahrscheinlich Korrekturbogen gewesen, die von Dimitroff selbst hergestellt waren oder als Vorlagen benutzt werden sollten. Auf dem Kopf befindet sich die Bezeichnung „Politkommission“. Das ist die Kommission, die aus Epistelfunktionären der Partei gebildet wird. Es mag sein, daß Dimitroff die Funktion hatte, den entscheidenden Gesichtspunkt an seine Leute in Bulgarien weiterzuleiten. Daneben war er aber auch Durchgangs- und Verteilungsperson. Es wurde hier offenbar ein zentrales Büro von Dimitroff unterhalten. Daß er ein wichtiger Funktionär sein muß, geht auch schon daraus hervor, daß anscheinend Geldbeträge bei ihm und seinen Begleitern gefunden wurden.

### „Berlin in der Tasche“

Vorsitzender: Dann ist bei ihm ein Schriftstück gefunden worden „Die Reichstagsbrandstiftung als national-

# Göbbels Eid

## Der Fall Küttemeyer „sonnenklar“

Wir wissen noch nicht, wie das neue „deutsche“ Strafrecht aussieht, an dem der Staatssekretär Roland Freisler, in seiner Heimatstadt der „rasende Roland“ genannt, zur Zeit eifrig arbeitet. Aber wahrscheinlich muß es eine Bestimmung enthalten, wonach Minister grundsätzlich unter ihrem Eide nicht die Wahrheit zu sagen brauchen. Nach Göring, dessen Auflage bereits auf ihren Wahrheitsgehalt beleuchtet wurde, bietet der Zeuge Göbbels ein Schulbeispiel hierfür. Er verurteilte, dem Reichsgericht darzulegen, wie die Taktik der Kommunisten dahin gegangen sei, die von ihnen selber begangenen Taten der Gegenseite in die Schuhe zu schieben. Der wdt.-Bericht läßt Göbbels sprechen:

„Ich habe Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung. Der Minister wies u. a. auf den tragischen Tod des Fa. Küttemeyer hin, der von Kommunisten niedergeschlagen und in den Landwehrkanal geworfen wurde. Der Fall, betonte Göbbels, lag klar und ganz eindeutig. Der Parteigenosse hatte eine Sportpalastversammlung des Führers besucht und war bei der Heimkehr von einem kommunistischen Straßentrupp überfallen und niedergeschlagen worden. Er flüchtete vor diesem Trupp und wurde dann von den Kommunisten in den Kanal geworfen. Der Fall lag sonnenklar.“

Das Gegenteil wurde nun in der kommunistischen Presse behauptet. U. a. u. m. Hierzu ist festzustellen: Der Fall Küttemeyer lag alles andere als „sonnenklar“. Er lag vor allem durchaus

### Mord an Juden straffrei

(Impref.) Der Judenbott wird zeitweise in Mainz so rücksichtslos durchgeführt, daß Kunden, die jüdische Geschäfte betreten, angerepelt und von der SA. fotografiert werden. Ein alter Arbeiter, der im Invalidenheim in Mainz untergebracht ist, protestierte gegen eine solche Behandlung. Als Antwort darauf schlägt ihm ein blutjunger SA.-Mann mit dem Gummihügel zweimal über die Schulter, worauf der alte Mann höhnend zusammenlacht. Der zufällig des Weges kommende Arbeiter Otto Kiefer rief den SA.-Leuten zu: „Laßt doch den alten Mann in Ruhe, er tut Euch doch nichts.“ Daraufhin springt der SA.-Mann Weiß aus Mainz-Rastell auf ihn zu und schlägt ihm dreimal mit voller Wucht das Seitengewehr in den Bauch. Dieser starb wenige Stunden später. Der Mörder wurde angeklagt, zu 1 Jahr, 3 Monaten Gefängnis verurteilt. . . und begnadigt.

### Majestätsbeleidigung

Ein 52-jähriger unbestrafter Maurer aus Alt-Geschersheim in Hessen-Rastatt äußerte sich in einer Wirtschaft am 25. September in angetrunkenem Zustand abfällig über die SS. und SA., was zur Folge hatte, daß er am 11. Oktober in Haft genommen wurde. Das Sondergericht verurteilte ihn wegen Vergehens gegen § 8 der Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung zu sechs Monaten Gefängnis.

sozialistisches Propagandakind entlarvt!“. Das ist herausgegeben von der Pressestelle des Zentralkomitees der KPD. Dimitroff behauptet, dieses Schriftstück habe er nicht in seinem Besitz gehabt.

Zeuge Dr. Braßmisch: Bei der polizeilichen Vernehmung ist es ihm vorgehalten worden und er hat auch in diesem Falle gesagt, daß er es in seiner Eigenschaft als Schriftsteller vom Redakteur der „Imprefor“ bekommen habe. Das Protokoll wurde ihm nicht vorgelesen, sondern er hat es selbst eingehend studiert und hat beinahe 20 Minuten auf die Durchsicht verwandt. Ueber den Plan „Berlin in der Tasche“ äußert der Zeuge, daß in diesem Plan Kriminalassistent Kunze die verschiedenen Einzeldruckungen gefunden hat, u. a. auch die Kreuze bei Schloß und Reichstag. Mich schien dieser Umstand von besonderer Bedeutung zu sein, als wir bei Dimitroff auch zwei Postkarten mit denselben Gebäuden gefunden haben. Auch die Adresse der niederländischen Vertretung war unterstrichen. Schließlich wurden Notizen über hohe Summen festgestellt, die an einen Sam. gegeben waren und wobei es sich anscheinend um die Verteilung der Arbeitergrößen handelte. Wer die Leute waren, die sie bekommen haben, konnte nicht festgestellt werden.

Angeklagter Dimitroff: Den Kufus wegen des Reichstagsbrandes habe ich tatsächlich nie gesehen; er ist mir auch nicht gezeigt worden.

Zeuge: Er ist im Protokoll angeführt, das Dimitroff selbst gelesen hat. Dimitroff bekennt auch, das Protokoll selbst gelesen zu haben. Er erklärt, daß alle bei ihm gefundenen Dokumente absolut nichts mit der inneren Lage Deutschlands oder dem Reichstagsbrand zu tun hätten.

Dimitroff: Welche Beamten haben in der sogenannten Brandkommission gearbeitet? Haben in dieser Kommission nur Beamte gearbeitet?

Zeuge Dr. Braßmisch: Es ist ja allbekannt, welche Beamten in der Kommission saßen.

Dimitroff: Ich werde beweisen, daß in dieser Kommission unverantwortliche und nicht im Staatsdienst stehende Personen tätig gewesen sind.

Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß die Sachen Tag und Nacht unter Bewachung verschlossen waren.

Dimitroff: Ist sicher kein anderer mit politischen Funktionen außer den staatlichen Kriminalbeamten in dieser Kommission gewesen? Ich wünsche ein klares Ja oder Nein.

Zeuge: Ich habe mich dazu geäußert und muß es ablehnen, noch näher darauf einzugehen.

Oberreichsanwalt: Dann nehme ich die Frage auf: Sind Privatpersonen mit diesen Papieren in Berührung gekommen?

Zeuge: Das ist gänzlich ausgeschlossen.

Oberreichsanwalt: Hatte jemand von der SS, SA. oder sonst von der NSDAP. damit zu tun?

Zeuge: Das kommt nicht in Frage, und ich möchte das mit aller Deutlichkeit unter meinem Eid feststellen.

Dimitroff: Ich werde mir das notieren. — Auf Fragen des RA Dr. Fellmann befragt der Zeuge Kriminalassistent Steinbach, daß zunächst aus der geschlossenen Aktentasche durch Hod. den der einen Ecke der Wabplan, die Postkarten, einige Zigaretten und anderes herausgenommen wurden.

Dimitroff fragt, ob es da nicht möglich gewesen sei, in die geschlossene Aktentasche etwas anderes wieder hineinzutun.

Oberreichsanwalt: Haben Sie etwas anderes hineingegeben, als herausgenommen wurde?

Zeuge: Nein.

Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

andere, als der Minister ihn unter seinem Eid dem Gericht darzustellen beliebt hat.

Die Wahrheit über den Fall Küttemeyer steht so aus: Erstens: K. ist nicht auf dem „Heimweg“ von der Versammlung im Sportpalast, sondern morgens gegen 4 Uhr, mehr als fünf Stunden nach Schluß der Versammlung in eine Schlagerlei geraten. Er hatte mit einigen Nazi-Freunden bis dahin eine Bierreise gemacht. Zweitens: Der kommunistische Straßentrupp, der K. überfallen haben soll, war eine ohne jedes politische Moment zusammengestellte Kolonne radikaler Verkehrsarbeiter, die in der Willowstraße die Geleise der Straßenbahn ausbesserten. Die angeheulerten Nazi-Pravalerien diese Arbeiter und kamen mit ihnen in eine Schlagerlei, bei der K. mit einem harigen Gegenstand einen Dieb auf den Kopf erhielt. Drittens: K. ist nicht in den Kanal geworfen worden, sondern fünf bis zehn Minuten Weges vom Ort des Aufnahmestortes entleert infolge der Beomerktheit des erhaltenen Schlags in den Landwehrkanal getaumelt und ertrunken. Gäßen ihn die Arbeiter, die ihn so weit von ihrer Arbeitsstätte gar nicht verfolgen konnten, gewaltsam ins Wasser geworfen, so mühten Anwohner oder Passanten Hilferufe und dergleichen gehört haben. Es hat niemand derartiges wahrgenommen.

Dies ist der noch Minister Göbbels „sonnenklar“ und „eindeutige“ Fall Küttemeyer. Sonnenklar ist nur das eine, daß die eidl. Aussage des Ministers über den Fall von Anfang bis Ende unwahr ist!

### Der Vater wird gesucht

(Impref.) In der „Jüdischen Rundschau“ erscheint unter der Überschrift: „Der Vater wird gesucht“ die folgende Anzeige: „Ich bitte Verwandte und Bekannte des Herrn Tr. med. Arthur Elkes, ehemaliger Oberarzt der Infektionsabteilung des Viktor-Krankenhaus, mir freundlichst Mitteilung von seinem Verbleib zu machen, da von ihm ein fünfjähriges Töchterchen ohne Obhut hinterlassen wurde.“

### Die Invalidenversicherung bankrott

Das Reichsarbeitsministerium hat festgestellt, daß die alten Rücklagen der Invalidenversicherung (aus den bekannten 14 Jahren der Schwach) aufgebraucht sind und daß das Reich laufend zuzuschlagen muß. Das Ministerium hat einen Entwurf zur Reform der Invalidenversicherung ausgearbeitet, dessen Verabschiedung noch einen gewissen Zeitraum in Anspruch nehmen wird. Die Reform wird sich hauptsächlich mit der „finanziellen Sicherstellung“ der Versicherung befassen und mit organisatorischen Maßnahmen. Das alles bedeutet wohl eine Kürzung der Invalidenrenten.

### Göbbels Schwager Bankpräsident

In der Sitzung der Verwaltungsräte wurde der Schwager des Reichspropagandaministers Göbbels, Walter Gramow, zum Präsidenten der Deutschen Rentenbank und zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt gewählt. — Nachdem er seine eigene Familie verlor hat behut Göbbels die Fürsorge auch auf seine Schwäger aus.

# Das Marburger Gutachten

## „Judenstämmige Christen wurden zum gesequenen Dienst an der christlichen Gemeinde bis in die jüngste Zeit berufen“

Führerin im Protest der 2000 protestantischen Theologen gegen die rassistische Gleichhaltung unter das Joch der „Deutschen Christen“ ist, wie bekannt, die Marburger theologische Fakultät. Wir veröffentlichen hier den zweiten Teil ihres Gutachtens, das sich mit dem Arierparagrafen in der Evangelischen Kirche beschäftigt:

Die gesamte Kirchengeschichte wie das Staats- und Kirchenrecht aller Völker kennt bisher den Begriff des Juden nicht im Sinne der Rasse, sondern ausschließlich in dem der Konfession, also als den des Juden, der in Jesus nicht den Christus Gottes erkennt. Der Jude, der im Gesetz und den Propheten seines Volkes die Weissagung auf Christus erkennt, sich bekehrt und taufen läßt, ist für die Kirche nicht mehr Jude, und von Seiten der Kirche sind auch staatsbürgerrechtliche Beschränkungen für den getauften Juden niemals vertreten worden. Mag ein Staat nun solche Beschränkungen in einer Schätzung der rassistischen Faktoren, die früheren Zeiten fern lag, aus nationalpolitischen Erwägungen geboten finden, so können sie im Raum der Kirche als solcher keine Geltung beanspruchen, da die Kirche Gemeinschaft der an Christus Glaubenden und auf seinen Namen Getauften ist und gar nichts anderes; sie würde aufhören, dies im vollen Sinne zu sein, wenn sie irgendein anderes Merkmal in ihrer Gemeinschaft Unterseidungen begründen ließe. Die Kirche kann ihre Einheit als die Einheit des Leibes Christi, zu dem alle Gläubigen durch den einen Geist getauft sind, nicht preisgeben. Sie kennt keinen anderen Scheidungsgrund als Unglauben und Irrlehre, wenn und solange sie diese nicht mit dem Beweis des Geistes und der Kraft zu überwinden vermag.

Man darf nicht sagen, daß diese Einheit nur von der unsichtbaren Kirche gelte, während in der sichtbaren die auch sonst Menschen scheidenden Schranken geachtet und gewahrt werden müßten. Die sichtbare Kirche hat sich im Maß des irdisch Möglichen nach dem Bilde der unsichtbaren zu gestalten, wenn ihr der Glaube an diese Wahrheit ist. „Flecken und Runzeln“ mögen an ihrem Leibe als unaushebbare Zeichen irdischer Schwachheit getragen werden (Eph. 3, 27). Ihn be wucht zu verfluchen, ist Sünde wider den Geist, der ihr gegeben ist. In der Kirche irgendeine Unvollkommenheit anders als um der Schwäche willen zu dulden — und es wird nicht behauptet werden, daß die Entrechung der jüdenstämmigen Christen in der Deutschen Evangelischen Kirche so gemeint sei —, heißt aus der Not des Mangels an Glauben und Liebe eine Tugend machen und hebt das Evangelium von der Gottesheerlichkeit und der Rechtfertigung des Sünders aus Gnade im Glauben auf.

Man darf weiter nicht einwenden, daß Rasse und Volkstum als Schöpfungsordnungen von der Kirche nicht zu ignorieren, sondern zu respektieren seien. Gewiß wäre die Tatsache, daß die Kirche sich an diesem Punkt in ihrer ganzen bisherigen Geschichte verfehlt hätte, kein Grund, besserer Erkenntnis nicht jeht um so entschiedener zu folgen. Indessen ist die Berufung auf die Schöpfungsordnung in diesem Zusammenhange irrig. Mag die Kirche der ersten Frage und Aufgabe, die ihr Rasse und Volkstum in der Tat stellen, in ihrer Predigt und Seelsorge nicht immer gerecht geworden sein, mag sie diesen natürlich-geschichtlichen Mächten öfter mehr als billig gewichen sein, zuweilen sie auch weniger als geboten beachtet haben, — daß sie ihnen in der Kirchenverfassung keine Sonderrechte zugestanden hat, entspricht gerade der im Glauben zutreffend erkannten wahren Ordnung der Schöpfung, die nichts anderes ist als Gottes einzige Herrschaft über alle, die er geschaffen hat, und sein erlösendes Gericht über die Sünde, unter die alle beschloffen sind. Die Kirche bleibt der Rasse und dem Volkstum, denen sie jeweils zu dienen hat, das Wesentliche ihrer Votenschaft schuldig, wenn sie Rasse und Volkstum als Gliedschaft oder Rechte in der Gemeinde begründende oder anschließende Gegebenheiten anerkennt. Die Pflege von Rasse und Volkstum als Schöpfungsgütern ist in der Kirche nicht anders möglich als dadurch, daß sie diese in sich selber zusammenschließt und jedem die Berufung seiner Besonderheit ebenso wie die Verschuldung seiner Absonderung verflüchtigt. Andernfalls tritt die Verehrung von Geschaffenem an die Stelle der Verehrung des Schöpfers.

Die ganz vereinzelt Beispiele kleiner außereuropäischer Kirchenbildungen mit rassistischer Beschränkung der Kirchengliedschaft, wie sie in Asien, Afrika, Amerika begegnen (bei denen es sich übrigens nicht um den Unterschied von Juden und Arieren handelt), sind als rückständige oder rückfällige Bildungen zu beurteilen, in denen die christliche Volkshaft und ihre Fortdauer gebrochen sind. Ebenso wenig ist ein Hinweis auf die jüdenchristlichen Gemeinden in der Kirche des christlichen Altertums hier am Platze. Einmal handelt es sich in ihnen nicht um rassistisch bestimmte Gemeinschaften, sondern um Christen, die mit dem Glauben an Jesus als den Christus die Haltung des Alttestamentlichen Gesetzes verbinden zu müssen meinten; vor allem aber sind sie nicht dadurch zustande gekommen, daß die christlichen Gemeinden der griechisch-römischen Welt die christlichen Juden ausschloffen, sondern dadurch, daß Teile dieser sich von jenen abhüllten. Erkennt man in dem Apostel Paulus „das erwählte Nützeng“ des Herrn Jesu Christi (Apg. 9, 15), so verleiht es sein Evangelium, das auch das Evangelium Luthers ist, im Mittelpunkt, dergleichen Scheidungen anzuerkennen oder einzuführen. Es darf hier wohl auch angemerkt werden, daß jüdenstämmige Christen wie zu jeder Zeit und in jedem Volke, auch in unserm Vaterlande zu gelegentlichem Dienst an der christlichen Gemeinde bis in die jüngste Zeit berufen worden sind. Es seien hier nur der Theologe August Reuber, der Kirchenliederdichter Philipp Spitta und der Pfarrer Wilhelm Steinhausen genannt. In der theologischen Arbeit Reubers, der geistlichen Piederichtung Spittas und in der Kunst Steinhausens wird niemand einen undeutschen Zug

erkennen. Sie alle sind vielmehr Vertreter der eigenmächtig deutschen Ausprägung evangelischer Frömmigkeit und erweisen, daß die ihr geschenkte und sie verpflichtende Eigenart durchaus nicht durch die Wahrung der christlichen Einheit in Glaube und Liebe gefährdet wird.

Wer die volle Einheit zwischen jüdischen und nichtjüdischen Christen in der Kirche, wie sie im Neuen Testament am eindringlichsten der Eheberbrief entwickelt, nicht mit den Aposteln und Reformatoren erkennen und in der Verfassung der Kirche nicht grundsätzlich verwirklichen will, täuscht sich selbst, wenn er bekennt, daß ihm die Heilige Schrift Gottes Wort und Jesus Gottes Sohn und aller Menschen Herr sei. Es ist unstreitbar, daß Gott sein Wort in der Welt nicht nur im Alten, sondern auch im Neuen Testament durch Juden verkündigt und seinen Sohn aus den Juden erwählt hat. Die Versuche, in Jesus einen arischen Menschen zu erkennen, sind ohne jede geschichtliche Grundlage und bleiben zudem wirkungslos, da seine Volkshaft Gesetz und Propheten der Juden als Gottes Offenbarung voraussetzt und seine Apostel ebenfalls Juden waren. Seiner Geburt aus Davids Stamm mit dem Himmel auf seine Gottessohnschaft die heilsgeschichtliche Bedeutung absprechen, heißt den Glaubenssinn der Gottessohnschaft völlig mißverstehen. Als der Kreuzigung Jesus durch das jüdische Volk einen Grund für die Entrechung von Christen jüdischer Abstammung zu machen, ist pharisäische Verirrung. Mit alledem wird die Heilsgeschichte, die Gott geschehen ließ, von Menschen gerichtet, die sich ihrer schämen, und der Dienst der Weltgeister neben dem Christi ausgerichtet.

Der erste Artikel der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933 lautet:

Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, denen die Kirche für ihre Sendung bedarf, bestimmt und begrenzt.

Wenn mit diesen Sätzen theologisch Ernst gemacht werden soll, so ist eine politische oder kirchenpolitische Fesselung kirchlicher Verkündigung ebenso wie eine Beschränkung der Rechte nichtarischer Christen in der Kirche damit unvereinbar.

Die Theologische Fakultät der Universität Marburg:  
Der Dekan: D. von Soden

# „Wann und wie grüßt man?“ Die Sorgen des deutschen Aufbaus

Herr Robert Kerkmann, seines Zeichens Regierungsaurat, sieht die eben errungene deutsche Einheit erneut gefährdet. Die deutschen Männer und Frauen wissen nämlich nicht, wie und wann sie den „deutschen Gruß“ anzuwenden haben — doppelt peinlich, wenn es sich um Nichtarier handelt. Herr Kerkmann empfiehlt folgende Lösung in der „Völkischen Zeitung“ (Nr. 343):

„Jeder Staatsbürger, wohl auch der nichtarische, hat sich im Verkehr mit Behörden und Beamten des „deutschen Grußes“ zu bedienen, auch im Schriftverkehr. Höflichkeitsformeln, wie „Hochachtungsvoll“ und ähnliches sind in den letzten Jahren aus amtlichen Schriftstücken und auch aus den Schreiben Privater an Behörden immer mehr verschwunden. Auch im Geschäftsverkehr werden diese Formeln, hinter denen ja meistens doch nichts steht, häufig schon fortgelassen. Jedenfalls ist es zulässig, Briefe an Behörden und Private mit „Hitler Heil!“ zu unterzeichnen, obwohl es auch hier Fälle geben kann, in denen es der Taft erfordert, nicht „Heil Hitler“ zu sagen, sondern eventuell „Mit deutschem Gruß“.

Ueberhaupt hängt bei der Anwendung oder Nichtanwendung des „deutschen Grußes“ vieles von dem Taktgefühl des einzelnen ab. Natürlich haben auch Nichtarier sich grundsätzlich den allgemeinen Vorschriften, soweit es sich um gesetzliche Anordnungen oder Verfügungen von Behörden handelt, zu unterwerfen. Aber da, wo es keine amtlich vorgeschriebenen Grußregeln gibt, wird es oft nicht leicht sein, hier das Richtige zu finden, um auf der einen Seite die Gefühle anderer nicht zu verletzen, andererseits sich aber auch selbst nicht lächerlich zu machen. Es kann daher Fälle geben, wo auch der Nichtarier den „deutschen Gruß“ anwenden muß, oder wo es der Taft erfordert, ihn anzuwenden, es ist aber auch ein Fall denkbar, wo es geschmackvoll wäre, würde ein Nichtarier den Hitler-Gruß zur Anwendung bringen.

Bei allen Reichsanghörigen arischer Abstammung wird in der Regel heute der „deutsche Gruß“ angewandt, wobei man wohl nicht zu ängstlich zu sein braucht, wenn auch einmal aus alter Gewohnheit eine alte Grußformel angewandt wird, soweit darin nicht eine grundsätzliche Ablehnung des neuen Staates zum Ausdruck kommt. Man sollte nicht jeden gleich für einen Staatsfeind ansehen, der einen guten Morgen oder guten Abend wünscht, oder dem das eigentlich wenig schöne „Mahlzeit“ entfährt. Man trifft auch heute noch viele Menschen an, die keineswegs den neuen Staat ablehnen und trotzdem noch immer aus alter Lieber Gewohnheit die alten Grußformen benutzen, denen es zum Teil unbillig erscheint, beim Gruß, vor allem Damen gegenüber, den Hut anzubehalten und nur die Hand zu erheben.

Allmählich wird wohl von selbst der „deutsche Gruß“ immer mehr zur Selbstverständlichkeit werden. Dazu gehört aber eine gewisse Zeit, und man sollte sie auch ruhig gewähren, vor allem älteren Menschen, wie überhaupt sich erst manches langsam einprägen muß. Man sollte

## Golgatha

An dem einen Kreuz der Liebe,  
Ihr zur Seiten in Gestalt  
zweiter Mörder oder Diebe —  
kleiner Diebe — die Gewalt!

Wenn ich so in unsern Tagen  
mir betrachte dieses Bild,  
muß ich mich im stillen fragen,  
wem der Menschen Inbrunst gilt.

Ob nicht manchmal sich beim Seiten  
unserer Frommen Mias verirrt,  
und ein Strolch statt des Propheten  
Gegenstand der Andacht wird.

Auf der Höhe thront im Leben  
und erringt sich Ruhm und Preis,  
wer das Kreuz des Schänders neben  
Christi Kreuz zu ehren weiß;

Wer vor einem gnadenreichen  
Höllend niederkniet im Staub,  
aber Leihen läßt auf Leiden,  
um zu sichern seinen Raub.

Schade, daß ich nie begriffen,  
schwarz und weiß zugleich zu sein!  
Hat mich drum auch ausgepiffen  
mancher Frende, groß und klein.

Georg Herwegh, 1878.

## Schlachtrelief für Schulen Banse spukt weiter

Ein Danziger Lehrer, H. Mantau, hat in jahrelanger Arbeit unter größten persönlichen Kämpfen und Opfern ein in der ganzen Welt einzig dastehendes Werk geschaffen, das Relief der Schlacht von Tannenberg, auf welchem zeitlich genau alle Truppenbewegungen des ganzen Ablaufs der Schlacht von Tannenberg durch ein sinnreich erdachtes System elektrischer Lampen dargestellt werden. Die Verbreitung dieses Reliefs wird als „Dienst am Vaterland“ bezeichnet, weil es kein anderes so anschauliches Lehrmittel über den Verlauf einer großen Schlacht gibt, wie das Relief von Tannenberg. Alle diese Dinge armen den Geist des „Verbotenen“, aber braut weiter im Buchhandel erhältlich bei Herrn Ewald Banje.

## „Schlagt zu, so lange bis . . .“

Der Nazi-„Führer“ veröffentlicht eine niedliche Plauderei, in der für den Top des Konjunkturisten, den Herrn „Immerschon“, die folgende sachgemäße nationalsozialistische Behandlung empfohlen wird: „Da steht Ihr nun und schaut groß und fragend, was wohl gegen den Immerschon zu tun sei. Hört den Rat: Falls auch ein Immerschon begegnet, so nehmt einen schweren, festen Stock und schlägt zu, so lange bis er sich in seine Atome auflöst — der Stock natürlich.“

daher nicht vorschnell über Menschen urteilen, die noch nicht oder zuweilen nur den „deutschen Gruß“ anwenden.

Im übrigen sei gesagt: Grüße jede an dir vorbeimarschierende Fahnengruppe, die eine Fahne mit den Symbolen des neuen Reiches trägt, durch Erheben der rechten Hand. (Nur der Führer der Formation dankt für den Gruß) Erhebe den rechten Arm, wenn das Horst-Wessel-Lied gelungen wird, bediene dich im Verkehr mit Behörden und Beamten des „deutschen Grußes“. Erhebe du bei feierlichen Anlässen den rechten Arm, so ziehe vorher möglichst den Handschuh aus. Ist in deiner Arbeitstätte der „deutsche Gruß“ eingeführt, und das wird wohl überall der Fall sein, dann wende auch du ihn an. Vermeide dabei ein allzulässiges „Weden!“ mit der Hand. In deinem privaten Leben verhalte dich so, wie es dir dein Taktgefühl vorschreibt, und so, daß du den Empfindungen deiner Mitmenschen Rechnung trägst.

Herr Kerkmann geht, wie man sieht, mit zartem Takt an eines der wichtigsten Probleme Hitler-Deutschlands heran. Man bagatelisiere es nicht! Denn Millionen Deutsche sind gegenwärtig von einer wahren Gruß-Psychose befallen. „Wie hatten doch im Reich vordem — die deutschen Bürger so beanemt!“ Sie grüßten, wie es ihnen beliebte. Heute ist der Gruß entweder eine sakrale Handlung oder ein Anlaß zum Konzentrationslager.

## Zeit-Notizen

### „Erwünscht sind“ . . .

Die Reichsjugendführung bereitet eine Jugendschriftensammlung vor, die der Unterhaltung und auch der kulturpolitischen Schulung der Jugend gilt. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach gibt die Sammlung heraus. Die Verantwortung übernimmt der Kurator der in der Reichsjugendführung eingegliederten Reichsjugendbibliothek, Karl Dobroeder. Erwünscht sind: Kriegsgeschichten, Abenteuer-Erzählungen, Fabeln, Märchen und Tiergeschichten unpolitischer Art. Die Einblendungen werden erbeien an die Abteilung S. V. der Reichsjugendführung, Berlin NW, Kronprinzenufer 10.

### Juden als Nazi-Agitatoren

Im Buchhändlerbörseblatt (Nr. 25) zeigt Herr Mantau von der „Völkischen Welt“ stolz den Brief eines Wiener Buchhändlers namens Martin Rinkler, der behauptet, daß nun, seit Raub das Wärbblatt herausgibt alle Nummern auszuverkaufen. Der Martin Rinkler ist ein Östjude, mit dem das „Dritte Reich“ Geschäfte macht.

### Diebstahl

Die „Freigegebenen“ Behände der getroffenen Arbeiterverträge J. D. Dieg Nocht, Bucherpreis W. m. D. G., Arbeiterjugendverlag und Neuer Breslauer Verlag werden zugunsten der Vorkämpfer verkauft. Die Firma J. Waldmar, Leipzig, ist an diesem (sonstigen Geschäft) beteiligt.

# Reise in Süddeutschland

## Militarisierung

In allen Orten Badens und Hessens (d. h. soweit wir das früher beobachtet konnten) werden die SA-Gruppen ausgebildet mit dem Militärgewehr und Karabiner Modell 98. Die Ausbildung wird abgeschlossen mit einem „Pflüchschicken“, bei dem eine bestimmte Ringzahl erreicht werden muß. Die Schießausbildung geschieht z. T. auf Polizei-, z. T. auf ehemaligen Militärstützpunkten. Verschiedentlich werden die SA-Gruppen, um das Ganze unauffällig zu machen, in Polizeimantel dabei getarnt.

Neben dieser Ausbildung her läuft für kleinere Truppen die Ausbildung am MG., der Gebrauch mit Mörsern, die Handhabung von Feldtelefonen und ähnliches. Besonders die Hitler-Jugend ist hiermit beschäftigt.

Auf dem Truppenübungsplatz Münsingen wurde in sechsmonatiger Ausbildungszeit eine größere Abteilung des sogenannten „Freiwilligen Arbeitsdienstes“ in allnächtlichen Übungen (bei Tag schaute man sich, aus guten Gründen) mit „Kampfwagen“ vertraut gemacht. Diese „Kampfwagen“ sind nichts anderes als regelrechte Tanks, die an zirka sechzig Stück auf diesem Platz vorhanden sind. Die SA-Gruppen wurden ehrenwörtlich zum Stillstehen verpflichtet.

Alle studentischen Korporationen schicken ihre Mitglieder in regelmäßigen Abständen zur Ausbildung auf Militär-Truppenübungsplätze. Eines der meist besuchten Lager ist in Ohrdruf in Thüringen. Die Studenten tragen während dieser Zeit Reichswehruniform. Offenbar handelt es sich bei diesen Übungen um die Ausbildung der Offiziersreserven für Herrn Hitlers Armee. In studentischen Kreisen spricht man ganz ungeniert darüber, die „Militärdienstzeit“ in beliebiger Weise „gegenüber“.

Von ähnlicher militärischer Ausbildung liegen aus vielen „Arbeitslagern“ des RAD ebenfalls Nachrichten vor. So wird z. B. in einem größeren Lager in Lins, einem Dorf bei Rehl a. Rh., die Schießausbildung besonders intensiv gepflegt. MG. und Gewehr-Modell 98 sind die meist gebräuchlichsten „Arbeits“-Geräte.

Neben den Post- und Bahnbeamten, von denen wir das schon vor einiger Zeit melden konnten, werden, wie sich jetzt bestätigt, auch alle anderen Beamten der staatlichen Dienststellen in militärischer Ausbildung „eingezogen“. Auch diese Ausbildung wird mit „Pflüchschicken“ beendet.

Das auch eifrig die Rüstung mit Kriegsmaterial betrieben wird, dafür nur ein Beispiel. In Mannheim besteht eine Firma G.L., die sich mit der Herstellung von elektrischen „Handapparaten“ u. dgl. befaßt. Seit einigen Wochen wird in diesem Betrieb ein neues Modell solcher „Handapparate“ gebaut, bei dessen Versand sellfamer Weise — Handgranaten-ähnlich mitgeliefert werden. Eine der letzten Sendungen dieser Art umfaßte nicht weniger als 60.000 Stück — also Massenherstellung.

Ja, Adolf Hitler will den Frieden und Deutschland trat nur deshalb aus dem Völkerbund aus, weil es verhindern wollte, daß bei einer allgemeinen Rüstungskontrolle alles leicht hätte festzustellen werden können, wie sehr es um „Frieden“ rüht...

## Die kleinen Diebe hängt man...

In Godesheim l. B. feierte vor kurzem die neudeutsche Wache wieder einmal Triumphe. Mit Trommelwirbel und unter großem Geschrei wurden dort zwei junge Burischen, 17 und 19 Jahre alt, von der SA durch die Straßen des Ortes geführt. Sie hatten jeder ein Schild umhängen, auf dem zu lesen stand: „Ich habe geklaut und meine Volksgenossen geschädigt.“ — Die „Verbrecher“ hatten von einem Pflanzbaum an der Landstraße sich ein paar hängengebliebene Ähren herunter geholt und auf einem Gurkenfeld nachlese gehalten, wobei sie wirklich noch ein paar Gurken gefunden hatten. Deswegen mußten sie angeprangert werden. Vielleicht werden jetzt bald Radfahrer, die abends ohne Licht fahren, in Ketten gelegt!

## Adolf Hitler soll mich am A...

Diese bekannte Aufforderung richtete vor kurzem der in Mannheim wohlbekannte Kammerlauer Hans Bahlin a. höheres Mitglied des Mannheimer Nationaltheaters, in einer Weinwirtschaft an die Adresse des Reichstanzlers. Wenn auch viele Mitbewerber Verständnis für diese freundliche Aufforderung, die gesprochen wurde, hatten, ein Vertreter fand sich doch. Und die Polizei nahm den sangesgewaltigen Götz v. Berlichingen mit. Nach einer im Rotarrest verbrachten Nacht wurde er zur Rede gestellt, aber der Sünder war lähn genug, diese unbotmäßige Äußerung vor

## „Lustloses Geschäft“

Nach den neuesten Mitteilungen der Chemnitzer Handelskammer war in der Baumwollspinnerei ein lustloses Geschäft vorherrschend. Ein weiteres Nachgeben der Preise unter dem Druck des Angebots war die Folge, an Stelle der erhofften Auswirkung der neuen Schutzölle. Immerhin sind die Spinnereien etwas besser für feinere Garne beschäftigt. Die Baumwollwebererei klagt über ungenügenden Auftragsseingang. Als günstig wird dagegen der Beschäftigungsgrad in der Fleiderhollwebererei angesprochen. Aufträge auf schnell lieferbare Rohwaren seien in den letzten Wochen demernd eingegangen.

In der Strumpfindustrie war die Beschäftigung für den deutschen Markt erheblich besser als zur gleichen Vorjahreszeit. Der Export wird dagegen als völlig ungenügend bezeichnet. Die Stoffhandelsindustrie beklagt sich über fargen Auftragsseingang. Der übrige Export, außer nach England, ruhe vollständig und der deutsche Markt erbe durchweg nur kurzfristige Bestellungen. Für die Strickerindustrie wurde die günstige Entwicklung der Wirtschaftslage durch die Witterung im Oktober leicht gemindert, die Aussichten für die Zukunft werden aber in jeder Hinsicht vertrauensvoll beurteilt. Die Textilveredelung war uneinheitlich beschäftigt.

Die Wäschindustrie berichtet über einen wesentlich früheren Abgang, der über die jahreszeitliche Belebung erheblich hinausgeht. Die Preise seien zwar noch gedrückt.

dem Polizeikommissar zu wiederholen. Nun sitzt er im Poch. Aber der Sänger, der sich über mangelnde Popularität in Mannheim nicht beklagen konnte, hat sich mit seiner aus dem Herzen fließenden gesprochenen Äußerung nur noch beliebter gemacht.

## „Wieder ein roter Lump draußen!“

Mit diesen Worten pflegte der Adjutant des Mannheimer Stahlhelmsführers jede Verurteilung und Entlassung zu begleiten, als in den ersten Wochen nach der „nationalen Revolution“ der Mannheimer Stahlhelm die Allgemeine Ortskrankenkasse in Mannheim von „Marxisten“ zu „säubern“ hatte. Der Mann, der diesen freundlichen Ausdruck liebte (sein Name ist Schleich) wurde später in Anerkennung seiner „nationalen Verdienste“ zum Kassierer der Ortskrankenkasse für Mannheimer Handelsbetriebe befördert — irgendwie mußte der Dinauswurf der Marxisten doch einen Sinn gehabt haben. Aber siehe da, bei der ersten Revision, die nach vierteljährlicher Tätigkeit des Herr Stahlhelmsadjutanten in dessen Kasse vorgenommen wurde, fehlten schon rund 800 Mark. Wahrscheinlich hat der tüchtige Mann sie dem Winterhilfswerk gespendet... Aber nichtsdestoweniger wurde er in Haft gesetzt. Und in der Zelle Einsamkeit hat er sich überlegt, daß es wohl besser ist, wenn er, der „Reiniger“, besser verschweigt, wo die Gelder hingekommen sind. Er hängt sich jedenfalls auf.

Ihm gleichwertig aber ist ein anderer Stahlhelmsmann namens Juna; der es ebenfalls im Zuge der nationalen Revolution zum Anachisten der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Mannheim brachte. Leider veragß der Mann, sich rechtzeitig vom Stadt-Fürsorgeamt abzumelden, so daß er monatelang neben seinem Gehalt die Fürsorgeunterstützung sich zahlen ließ. Auch er muß hinter Schloß und Riegel nunmehr nachdenken, was „Schwarzarbeit“ heißt.

## Im Gefängnis erhängt

hat sich vor kurzem der Mannheimer Kommunist Schoch, ein Mann von zirka 40 Jahren, der lange Wochen ohne jeden Grund in Haft gehalten wurde. Nach seinem Selbstmord sah sich das Geheimere Staatspolizeiamt endlich veranlaßt, bei einer großen Zahl von Inhaftierten, die Wochen und Monate ohne jeden Grund im Gefängnis saßen, einmal ins Gefängnis geworfen waren, um sie einfach nicht mehr gekümmert. Eine große Zahl von Häftlingen wurde dann entlassen.

## „Wir haben keinen Platz, gehen Sie nur wieder nach Hause.“

So sagten dieser Tage Gefängnisbeamte zu einem früheren Sozialdemokraten, der sich zur Strafverbüßung (er hatte sich vor längerer Zeit eines politischen Vergehens schuldig gemacht) im Bezirksgefängnis einer babylonischen Großstadt meldete. Die Beamten geben ganz unverbohlen ihrem Empfinden Ausdruck, daß sie es fast hätten, dauernd Leute, die sie als anständliche Menschen kennen lernten, hinter Schloß und Riegel setzen zu müssen. Aber ganz Deutschland ist ja schließlich ein Gefängnis — und wer sollte denn in diesem Gefängnis gefesselt sein, wo Verbrecher regieren?

## Die Eingliederung des Stahlhelms in die SA.

Die seit dem 1. November vollzogene Tatsache ist, geschah und geschieht heute noch selbstverständlich in den „freundlichsten“ Formen. So wurde z. B. in Mannheim beobachtet, daß Stahlhelmsleute von SA-Gruppen angehalten wurden und daß ihnen bei der sich entwickelnden Auseinandersetzung das blaue Stahlhelmsymbol und das Landesabzeichen, das die Stahlhelmsformationen tragen, von den Uniformen abgetrennt wurde. Die „Freundschaft“ zwischen den „Braunen“ und „grauen“ Brüdern ist dadurch natürlich ungemein gefördert worden.

## Aus der NSBO.

In den Gewerkschaftsbüroen herrschen jetzt uneingeschränkt die Herren von der NSBO. Das sind jetzt wenigstens richtige Gewerkschaftsführer, immer schneit in Uniform mit Egen und Treffen, immer für Ordnung und Disziplin befreit und — ehrenamtlich natürlich — für das Wohl der Arbeiter besorgt. Insbesondere wissen die Mitglieder der NSBO, die Tätigkeit ihrer Führer zu schätzen, was z. B. aus einem kleinen Wortspiel hervorgeht, das in den Kreisen der NSBO-Gruppen kursiert: „Früher sagte man zu den Führern Bonzen, heute sagt man zu den Bonzen Führer...“

Inquii.

## Solingen blau

Von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen wird und nachstehender Bericht über die wirtschaftliche Lage im Monat Oktober 1933 zur Verfügung gestellt.

Die im letzten Bericht bereits erwähnte Belebung im Inlandgeschäft der Stahl- und Eisenwarenindustrie des Solinger Bezirks setzte sich auch im Monat Oktober fort. Die Umsätze des letzten Jahres sind im allgemeinen wieder erreicht, zum Teil auch überschritten worden. Dagegen läßt das Preisniveau und der Zahlungseingang nach wie vor sehr viel zu wünschen übrig.

Die Schwierigkeiten auf den Auslandsmärkten halten demgegenüber in voller Stärke an. Besserungszugeln liegen kaum aus einem Lande vor. Weitere Erschwerungen der Ausfuhr nach Frankreich sind infolge der in kurzem in Kraft tretenden verschärften Tarifbestimmungen zu befürchten. Die Bauaufbewegung hat offenbar in einzelnen Ländern etwas nachgelassen, in andern hält sie dagegen in unverminderter Stärke an.

## Eierpreis fast 50 Prozent höher

Die „N.-Landspost“ hebt hervor, daß „eine Preisgegenüberstellung des vorigen Jahres den schlagenden Beweis für eine Erholung des deutschen Eiermarktes gebe: Die Berliner Notiz für gemeinliche Inlandsware (53 bis 59 Gramm) lag im September-Durchschnitt 1933 auf 10 Reichsmark im Vergleich zu nur 6,93 Reichsmark im gleichen Monat des Vorjahres.“

## Ungarisches Restaurant Budapest

BRUSSEL  
3, rue du Damier, hinter Kaufhaus l'Innovation  
Mittag Diner, Abend Souper 7  
Suppe, Fleischgang mit Beilage, Dessert Fr.  
einschließlich Getränk, Bedienung, Best nach Belieben. Schmackhafte, nahrhafte Küche!  
Aufmerksame, hübsche Bedienung!

Junger Franzose, deutsches Abitur, beherrscht Englisch, Russisch, Schreibmaschine, SUCHT Stellung in Bureaux, ROTHERMUNDT, 192, Bd. St.-Denis, Courbevoie (Seine)

## Wer

beteiligt sich finanziell an soliden, bestehenden, industriellen Unternehmen in Großherzogtum Luxemburg? Günstige Bedingungen. Sich wenden an:

Henry Sumpser  
Philippstraße 32 I. Et.  
Luxemburg

## Württembergischer Wirtschaftsbrief

Nennenswerte Besserung ist nirgends zu spüren:

In der Baumwoll-Industrie macht sich das Abgleiten der Baumwollpreise in einer starken Zurückhaltung der Käufer von Halb- und Fertigwaren bemerkbar, da anscheinend in den letzten Monaten starke Voreindeckungen stattgefunden haben.

Die Lage der Maschinen-Industrie ist trotz vereinzelter kleiner Besserungen durchschnittlich immer noch sehr unbefriedigend. Jedemfalls machen sich noch keine konjunkturellen Besserungsercheinungen bemerkbar. Ganz besonders wirken sich die zahlreichen Demunisse in der Ausfuhr sehr nachteilig aus.

Das Ausfuhrgeschäft liegt allgemein nach wie vor stark darnieder. Die Zurückhaltung des Auslandes gegenüber deutschen Waren ist noch nicht überwunden.

Die Preisverhältnisse geben insofern noch nahezu in allen Wirtschaftszweigen zu Klagen Anlaß, als die ohnehin meistenteils sehr gedrückten Preise durch Schieberangebots vielfach weiter unterboten werden. Die Bemühungen einzelner Wirtschaftsgruppen, zweckmäßige Preisregulungen zu treffen, haben nur vereinzelt Erfolg gehabt. Qualitätsware ist immer noch nur wenig gefragt und wird selten gekauft; die Hauptnachfrage erträgt sich auf billige Ware zu billigen Preisen. Immerhin läßt die Zunahme der Sparausgaben auf eine gewisse Steigerung der Kaufkraft schließen.

In der Baumwollspinnerei und -weberei konnte der bisherige befriedigende Beschäftigungsgrad trotz des rückläufigen Auftragsseingangs im allgemeinen aufrecht erhalten werden, teilweise wird verstärkt auf Lager gearbeitet. Die erwartete stärkere Belebung ist noch nicht eingetreten. Die Preise sind sowohl für Garne wie rohe Gewebe rückläufig, während die Fertigwarenpreise, die den Erhöhungen der Rohstoffpreise nicht gefolgt waren, im allgemeinen gehalten wurden. Für Garne haben die seit Anfang August erhöhten Zölle wohl infolge der früheren großen Eindeckungen noch keine Steigerung der Nachfrage gezeigt. Das Nachlassen der Nachfrage rührt wohl hauptsächlich von dem starken Preisrückgang der Baumwolle her.

In der Ausfuhr von Baumwollwaren zeigt sich der Einzelhandel sehr zurückhaltend, so daß die Produktion in der Hauptsache nur von alten Aufträgen gespeist wird.

In der Baumwollweberei konnte der Beschäftigungsgrad infolge der früher erteilten Bestellungen gehalten werden. Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit gehen Aufträge nur vereinzelt ein. Der Lagerbestand an Fertigware erhöht sich.

In der Buntspinnerei und Buntweberei hat der Auftragsseingang nachgelassen, der Beschäftigungsgrad konnte jedoch gehalten werden. Die Preise werden neuerdings stark gedrückt. Die Ausfuhr ruht vollständig.

In der Kammarispinnerei sind die Produktionsverhältnisse weiterhin günstig, wengleich neue größere Aufträge fehlen.

In der Tuch-Industrie ist mit Beginn der herbstlichen Witterung die Nachfrage in Zivil- und Uniformformen wieder stärker geworden. Der Beschäftigungsgrad ist gut, die Lieferfristen sind sehr kurz. Der Zahlungseingang ist schlechter geworden.

In der Plüschweberei hat trotz der herrschenden Saison die Bedarfsdeckung nachgelassen, die Betriebe sind jedoch noch gut beschäftigt. Der Abgang beschränkt sich in der Hauptsache auf das Inland.

In der Trikotagen-Industrie ist die Lage uneinheitlich, teilweise ist ein beträchtlicher Rückgang der Aufträge zu verzeichnen. Vereinzelt konnten allerdings auch einige wenige Neueinstellungen vorgenommen werden. Der Einzelhandel scheint sehr zurückhaltend zu sein. Das Auslands-geschäft ist nach wie vor schlecht. Winterartikel wurden bisher noch nicht gefragt. Die Preise sind stark gedrückt.

In der Strickwaren-Industrie sind die Produktionsverhältnisse weiterhin befriedigend. Der Auftragsseingang für das Wintergeschäft ist infolge der anhaltenden guten Witterung ungenügend. Das Auslands-geschäft ruht vollständig. Die Preise sind sehr gedrückt.

In der Jacquardweberei ist teilweise eine weitere Besserung eingetreten, die jedoch in der Hauptsache auf das Weinhandels-geschäft zurückzuführen ist. Die Aufträge sind sehr klein, wodurch eine ordnere Vorratshaltung notwendig wird.

In der Verbandshilfsherstellung hat die leichte Besserung des Inlandsgeschäftes angehalten, das Auslands-geschäft ist sehr schlecht. Die Preise sind gedrückt.

In der Kunstseidenweberei ist die Nachfrage etwas härter geworden. Die Produktionsverhältnisse sind befriedigend. Die Ausfuhr ruht nahezu vollständig.

In der Korsett-Industrie ist ein lausamer aber stetiger Rückgang des Abganges zu verzeichnen. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres sind sowohl der Abgang wie auch der Selbsteingang und der Auftragsseingang nicht befriedigend. Das Auslands-geschäft ist rückläufig. Von dem Scripsverfahren erhofft man eine gewisse Belebung.

In der Feinen- und Halbfeinenweberei sind die unbefriedigenden Produktionsverhältnisse unverändert. Die Preise sind außerst gedrückt.

Die Beschäftigungsgrade in der Felleispinnerei und -weberei sind unverändert gut. Es konnten Neueinstellungen vorgenommen werden.

Der Beschäftigungsgrad in der Hut-Industrie ist teilweise noch befriedigend, es wird jedoch mit einem Nachlassen der Auftragsseingänge gerechnet.

In der Schirmherstellung ist infolge der saisonmäßigen Belebung der Beschäftigungsgrad zufriedenstellend. Das Auslands-geschäft ist sehr schwach.

Der Auftragsseingang in Möbel- und Dekorationsporzellanen ist besser geworden. Der Beschäftigungsgrad ist nicht ungenügend. Das Herbstgeschäft hat besser als früher eingeleitet.

In der Bettfedern-Industrie ist kein weiterer Rückgang zu verzeichnen, teilweise haben sich die Abgangverhältnisse etwas gebessert. Das Auslands-geschäft ist weiterhin rückläufig.

In der Kunstwoll- und Kunstbaumwoll-Herstellung hat die teilweise leichte Belebung wieder abgeklaut, das Auslands-geschäft ist sehr still. Die japanische Konkurrenz macht sich im Kunstbaumwoll-geschäft sehr stark bemerkbar.

**LACIGOGNE**  
Bar-Cabaret-Dancing  
ATTRAKTIONEN MONTPARNASSE  
27, RUE BRETE MONTFON DANTON 64-65  
Die ganze Nacht geöffnet. Mit dieser Annonce  
erhalten Sie 10% Preisermäßigung.  
**ANGENEHME HÄUSER**  
schöne Lage, bei Fischerau-Fluss, 4-5 Zim.,  
Neubauweise, großer Garten zu verkaufen. Sich  
wenden an: ORHAN, Noyen-a-Gerthe

**Heilung durch das sympathische System**  
Das ist das Thema der neuen Methode von  
Dr. SCHOENGRUN, der in seinem merkwürdigen  
Buche die erreichten Genesungen in den  
Erkrankungen des Sympathikus beschreibt, so  
wie chronischer Katarakt, Asthma, Kopfschmerz  
u. a. und Nervenstörungen. Das Buch 10,- Fr.  
Ed. LAJEUNESSE, 14, Rue Brunel, Paris

**Möbelfabrik im Elsass**  
aus beste eingeführt in ganz Elsass-  
Löhningen und Innern Frankreichs sucht  
zwecks Gründung einer GmbH.  
**aktive TEILHABER**  
der sehr fachkundig und somit die  
Leitung des technischen Teils übernehmen  
könnte. Schöne Lebensposition, rentable  
Kapitalanlage. Einlage 100.000 bis  
150.000 Fr. Offerte unter WZ Nr. 1058  
an die Expedition dieses Blattes.

# Einzel-Ergebnisse

## Was die amtliche Zählung zuzugeben für gut findet

**Wahlkreis 1: Ostpreußen**  
Amtl. Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.407.448, SPD 1.398.006, ungl. 38.537. W. abg. 1.415.661, Ja 1.372.716, Nein 32.788, ungl. 10.159.

**Wahlkreis 2: Potsdam 2**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.844.500, SPD 1.179.769, ungl. 164.890. W. abg. 1.873.252, Ja 1.245.151, Nein 65.102, ungl. 32.999.

**Wahlkreis 3: Potsdam 1**  
NSDAP. abg. 1.454.425, SPD 1.323.829, ungl. 130.002. W. abg. 1.470.611, Ja 1.354.204, Nein 67.864, ungl. 28.553.

**Wahlkreis 4: Frankfurt a. d. O.**  
Amtl. Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.105.610, SPD 1.045.718, ungl. 50.905. W. abg. 1.102.594, Ja 1.052.605, Nein 50.103, ungl. 13.886.

**Wahlkreis 5: Pommern**  
Vorläufiges amtliches Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.290.004, SPD 1.171.734, ungl. 58.270. W. abg. 1.284.778, Ja 1.174.774, Nein 44.229, ungl. 15.575.

**Wahlkreis 6: Pommern**  
Vorläufiges amtliches Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 816.871, SPD 763.861, ungl. 53.010. W. abg. 820.879, Ja 774.192, Nein 31.221, ungl. 15.406.

**Wahlkreis 7: Breslau**  
Gesamtergebnis außer Breslau 55f. NSDAP. abg. 1.258.002, SPD 1.178.879, ungl. 74.628. W. abg. 1.263.704, Ja 1.194.681, Nein 51.551, ungl. 17.562.

**Wahlkreis 8: Oppeln**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 874.627, SPD 835.723, ungl. 39.904. W. abg. 879.179, SPD 867.903, Ja 842.698, Nein 25.804, ungl. 10.677.

**Wahlkreis 9: Merseburg**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 976.165, SPD 901.550, ungl. 73.989. W. abg. 985.623, Ja 912.358, Nein 54.202, ungl. 19.065.

**Wahlkreis 10: Thüringen**  
Amtl. Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.549.070, SPD 1.422.149, ungl. 120.921. W. abg. 1.556.700, SPD 1.422.149, Ja 1.450.819, Nein 77.848, ungl. 30.093.

**Wahlkreis 11: Schleswig-Holstein**  
Vorläufiges Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.081.877, SPD 971.249, ungl. 110.628. W. abg. 1.096.521, Ja 979.047, Nein 91.368, ungl. 26.106.

**Wahlkreis 12: Weser-Ems**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.004.785, SPD 904.849, ungl. 99.936. W. abg. 1.020.809, Ja 932.783, Nein 66.487, ungl. 21.639.

**Wahlkreis 13: Ost-Sachsen**  
NSDAP. abg. 710.352, SPD 664.838, ungl. 46.014. W. abg. 717.894, Ja 670.815, Nein 36.196, ungl. 10.883.

**Wahlkreis 14: Ost-Sachsen**  
NSDAP. abg. 1.834.318, SPD 1.245.907, ungl. 89.011. W. abg. 1.843.476, Ja 1.265.987, Nein 55.535, ungl. 21.954.

**Wahlkreis 15: West-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 16: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 965.184, SPD 890.767, ungl. 64.417. W. abg. 964.862, Ja 914.268, Nein 36.688, ungl. 13.926.

**Wahlkreis 17: Ost-Sachsen**  
Vorl. amtl. Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.724.093, SPD 1.629.572, ungl. 94.521. W. abg. 1.732.619, Ja 1.672.005, Nein 39.590, ungl. 20.424.

**Wahlkreis 18: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.510.663, SPD 1.350.014, ungl. 100.349. W. abg. 1.524.225, Ja 1.407.674, Nein 83.376, ungl. 33.173.

**Wahlkreis 19: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 20: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 21: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 22: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 23: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 24: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 25: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 26: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 27: Ost-Sachsen**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.672.358, SPD 1.528.871, ungl. 143.487. W. abg. 1.698.243, Ja 1.568.600, Nein 100.587, ungl. 29.056.

**Wahlkreis 17: Westfalen-Nord**  
NSDAP. abg. 1.634.730, SPD 1.501.055, ungl. 133.725. W. abg. 1.666.640, Ja 1.543.340, Nein 91.850, ungl. 31.347.

**Wahlkreis 18: Baden**  
Amtl. Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.567.176, SPD 1.452.311, ungl. 114.865. W. abg. 1.580.424, Ja 1.503.893, SPD 790.857, ungl. 140.581. W. abg. 1.590.372, Ja 1.470.842, Nein 112.044, ungl. 28.986.

**Wahlkreis 19: Hamburg**  
NSDAP. abg. 871.438, SPD 790.857, ungl. 140.581. W. abg. 890.372, Ja 740.842, Nein 112.044, ungl. 28.986.

**Wahlkreis 20: Mecklenburg-Vorpommern**  
Amtl. Endergebnis: NSDAP. abg. 608.205, SPD 545.348, ungl. 62.857. W. abg. 616.834, SPD 551.714, ungl. 51.108, ungl. 14.012.

**Wahlkreis 21: Magdeburg**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.126.483, SPD 1.028.241, ungl. 98.242. W. abg. 1.135.509, Ja 1.037.039, Nein 74.515, ungl. 23.932.

**Stadt Magdeburg**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 221.874, SPD 192.069, ungl. 29.305. W. abg. 224.527, Ja 195.535, Nein 22.800, ungl. 61.092.

**Wahlkreis 22: Dresden-Nauen**  
Endergebnis Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.322.811, SPD 1.210.528, ungl. 112.283. W. abg. 1.339.670, Ja 1.256.116, Nein 55.589, ungl. 28.015.

**Wahlkreis 23: Koblenz-Trier**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 828.788, SPD 774.511, ungl. 54.225. W. abg. 834.001, Ja 800.760, Nein 18.785, ungl. 14.456.

**Stadt Wuppertal**  
Endergebnis: NSDAP. abg. 290.250, SPD 260.610, ungl. 29.640. W. abg. 297.102, Ja 270.267, Nein 21.914, ungl. 5011.

**Wahlkreis 24: Berlin**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 1.928.204, SPD 1.186.233, ungl. 191.971. W. abg. 1.854.621, Ja 1.174.115, Nein 148.089, ungl. 37.476.

**Stadt Frankfurt a. M.**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 409.644, SPD 367.689, ungl. 41.975. W. abg. 415.358, Ja 387.297, Nein 2070, ungl. 7998.

**Stadt Darmstadt**  
NSDAP. abg. 66.114, SPD 66.114, ungl. 59.900, ungl. 6154. W. abg. 66.880, SPD 66.880, ungl. 97 Prozent, Ja 62.274, Nein 3488, ungl. 1120.

**Stuttgarter-Stadt (mit Hauptbahnhof)**  
NSDAP. abg. 301.438, SPD 278.500, ungl. 22.933. W. abg. 304.655, Ja 289.486, Nein 11.122, ungl. 4047.

**Königsberg-Stadt**  
Amtl. Ergebnis: NSDAP. abg. 215.228, SPD 98 Prozent, SPD 211.187, ungl. 4041. W. abg. 216.201, Ja 207.676, Nein 7904, ungl. 621.

**Stadt Köln**  
Vorl. Endergebnis: NSDAP. abg. 522.660, SPD 465.183, ungl. 57.475. W. abg. 526.319, Ja 482.786, Nein 32.901, ungl. 10.542.

**Ludwigshafen-Stadtkreis**  
Vorläufiges amtliches Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 65.515, ungl. 6082. W. abg. 68.179, Ja 6914, ungl. 1027.

**Groß-Berlin**  
Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 3.133.804, SPD 2.717.614, ungl. 416.190. W. abg. 3.199.945, Ja 2.834.435, Nein 284.248, ungl. 81.262.

**Stadt Koblenz**  
Endergebnis: NSDAP. abg. 44.645, SPD 40.442, ungl. 4203. W. abg. 45.163, Ja 42.966, Nein 1447, ungl. 702.

**Stadt München**  
NSDAP. abg. 536.675, SPD 482.035, ungl. 40.947. W. abg. 536.630, Ja 502.063, Nein 24.567, ungl. 8619.

**Stadt Augsburg**  
Endergebnis: NSDAP. abg. 118.722, SPD 103.870, ungl. 14.852. W. abg. 120.654, Ja 111.144, Nein 7342, ungl. 2103.

**Stadt Karlsruhe**  
Amtl. Gesamtergebnis: NSDAP. abg. 109.002, SPD 98.321, ungl. 10.741. W. abg. 110.295, Ja 103.408, Nein 4662, ungl. 2135.

### Konzentrationslager „wählen“

Berlin, 12. Nov. Das Konzentrationslager Brandenburg hat folgendes Wahlergebnis aufzuweisen:  
NSDAP. abg. 1037, SPD 1006, ungl. 31.  
W. abg. 1036, Ja 1024, Nein 12.

Konzentrationslager Trautenburg  
Wahlberechtigt 517. NSDAP. abg. 377, davon SPD 301, ungl. 76.  
W. abg. 363, davon Ja 330, Nein 33, ungl. 49.117, ungl. 27.114.

# Der „Moloch in Uniform“

## Die Freunde Europas — Ein Feldzug gegen die Hitlerherrschaft in England

London, im November 1933.

Unter der Leitung des Herrn Rennie Smith, einem ehemaligen Abgeordneten der Arbeiterpartei, wurde heute ein Feldzug, der ohne Beispiel ist, von den „Freunden Europas“ zur Bekämpfung der Hitler-Regierung begonnen und ein Appell an die Westmächte zur Rettung des europäischen Erbes gerichtet.

Die erste Handlung dieser Aktion war die Veröffentlichung einer Anzahl von Schriften, die dazu bestimmt sind, die öffentliche Meinung in England über den Sinn, den Wert und die Ziele der nationalsozialistischen Ideologie aufzuklären. Die Hefte, die heute veröffentlicht wurden, sind von den hervorragenden Mitgliedern der Vereinigung der „Freunde Europas“ unterzeichnet: Sir Auchen Chamberlain, Professor Einkeim, William Stead, Garvin. Zwei der Schriften, an denen diese mitarbeiteten und für die sie verantwortlich zeichnen, bringen sehr eingehende Aufschlüsse über die deutschen Kriegsvorbereitungen.

Eine der Broschüren aus der Feder eines früheren deutschen Diplomaten, der anonym bleiben muß, bekämpft die Hitler-Bewegung auf ihrem eigenen Gebiet. Sie legt dar die Interessen Deutschlands ein und — in dem Maße, wo Deutschland eine Gefahr bedeutet — für die westliche Welt eintritt.

Sir Auchen Chamberlain hat sich darauf beschränkt, in einem kleinen Heft Auszüge aus seinen Reden im Unterhaus zusammenzustellen; er schließt nur ein Vorwort voraus, in dem er erklärt, nichts von seinen Argumenten im Juli anzunehmen zu brauchen, und schließt mit dem Ausruf: „Wehe, diese Reden haben nicht an Aktualität verloren.“

Während Professor Einkeim die Hitler-Propaganda nicht so sehr dort angreift, wo sie ein deutsches Phänomen ist, wie da, wo sie die individuellen Werte zu vernichten trachtet, vertritt der „deutsche Diplomat“, das Hittlerium sei der Triumph der preussischen Ideologie über die deutsche Seele“ und stellt das eine dem anderen gegenüber.

„Hindenburg ist es“, erklärt er, „der das Gift in die deutschen Adern gespritzt hat. Hitler ist die Reaktion darauf. Aber dieses Gift, das für den Verfasser der Broschüre „In der lächerlichsten Propaganda der Verträge und der Kriegsschuld“ besteht, ist nicht ohne Grund einestimmig worden. Welches sind die politischen Ziele des neuen Deutschland, die Ziele, bei deren Verfolgung man die Erhebung des „Machtstaats Preußen“ braucht. Sie sind, so versichert er:

1. Die Rückgabe der an Polen abgetretenen Gebiete,
2. Der Wiederaufbau,
3. Die Aufstellung der Weichsel-Linie,
4. Die Kolonisierung und Durchdringung Rußlands.

Wird Deutschland einen Krieg beginnen, um das zu erreichen? Dürfen die Vorbereitungen, die Deutschland trifft, in diesem Sinne ausgelegt werden? Keine Antwort, so schreibt der ehemalige Diplomat ist die: „Diese Vorbereitungen wären weniger gefährlich, wenn sie nicht der Ausdruck eines fanatischen Ehrgeizes wären, diese Ziele zu erreichen, die nur durch einen Krieg erlangt werden können.“

Wie kann man diesem Konflikt vorbeugen? „Wenn das bedrohte Europa einst zusammenhielte, würde sich Deutschland vielleicht endlich in die bestehende Ordnung fügen.“ Das ist in gleicher Weise die Ansicht von Garvin, der vor allem das Anschweigen der Tatsachen fürchtet. „Wenn wir blind wären“, so schreibt er, „so würde das Hittlerium nicht mehr und nicht weniger als für Millionen von Menschen den Weg in den Tod bedeuten.“ Garvin erklärt, daß auch er von Deutschland anderes er-

wartet hat als das Anwachsen eines „Moloch in Uniform“ und schließlich, daß nur ein erdrückendes Bündnis der Mächte, die den Frieden wollen, verhindern könnte, daß sich diese Lehren einer wissenschaftlichen Bestialität in die Tat umsetzen würden. Die Vorgesetzten der Bildung einer solchen Koalition zeigen sich glücklicherweise heute.

„Inzwischen sind die Argumente Frankreichs unansehnlich geworden. Es kann nicht mehr und kann nicht eher abstricheln, als bis das Hittlerium aufgehört hat sein teuflisches Ideal des Krieges zu predigen.“

In gleicher Weise äußert Sir Auchen Chamberlain nicht, an den Jertum zu erinnern, den die öffentliche Meinung in England bezüglich des wahren Sinnes der deutschen Politik begangen hat; er verteidigt, und zwar vor allem gegen die Engländer, die Anhänger der Fittlerung sind, die „Idee der europäischen Zusammenarbeit“.

„Die flüchtigste Handlung“, schreibt er, „wäre die Schaffung eines internationalen Commonwealth, das ein gemeinsames Gesetz befolgt. Nach dessen Schöpfung müßten die Friedensförderer unter den Nationen verurteilt und bestraft werden.“ Um diese Vereinigung Wirklichkeit werden zu lassen, drängt Sir Auchen Chamberlain die englische öffentliche Meinung, ihren falschen Egoismus aufzugeben.

Die beiden Broschüren, die die Kriegsvorbereitungen des Reichs belegen wollen, versichern, die eine wie die andere, Deutschland habe niemals wirklich abgerüstet. Sie bringen Einzelheiten über die Rüstungsorganisation, über die Ankäufe von Waffen in den neutralen Ländern, über den Arbeitseinsatz und über die Möglichkeit für alle deutschen Werke, sich in kürzester Zeit in Kriegsfabriken zu verwandeln.

Die erste Broschüre schätzt das Heer, das innerhalb von 24 Stunden vollkommen ausgerüstet zur Verfügung stünde, auf 200.000 und die ausgebildeten Reserven auf 2 Millionen; die einen wären fertig ausgebildet, die anderen in der Ausbildung begriffen.

Für diese letzteren könnte die Ausrüstung durch die deutschen Fabriken in sehr kurzer Zeit beschaffen werden. Was die Rüstung betrifft, so glaubt der Verfasser dieser Schrift, daß die deutschen Fabriken die Ausrüstung für 400.000 Mann unmittelbar liefern könnten, die Ausrüstung von weiteren 400.000 in vier Tagen, das chemische Material (das größer ist als das, über welches Deutschland vor dem Krieg verfügte) in 24 Stunden Flugzeuge, Tanks usw. in 48 Stunden; leichte Geschütze in acht Tagen, schwere Artillerie in zwei Wochen.

Wenn die Rüstungsmaschinen der Industrie beschleunigt würde, könnten die verschiedenen Etappen in sechs Tagen durchgeschritten und die vollkommene Umwandlung der deutschen Industrie in dieser Art vollzogen sein.

Die andere Broschüre, die die gleiche Frage behandelt, bringt neue Einzelheiten über die Herstellung von Waffen und giebt unter dem Gesichtspunkt des Militärischen, Sozialen und Industriellen Schicksals auf den Stand der deutschen Kriegsvorbereitungen.

Druckerei, Verlag und Redaktion der  
„Deutschen Freiheit“ Saarbrücken, Postfach 776

# Pariser Berichte

## Neubearbeitung der Relativitätslehre

Paris, 11. November.

Einstein ist zur Zeit in Princeton bei New York, wo er das mathematische Institut leitet. Amerika hat ihm einen Lehrauftrag gegeben wie Frankreich. Im Frühjahr kommt er zwei Monate nach Paris, dann kurze Zeit nach Spanien. Vielleicht wird er in Palästina eine dauernde Heimat suchen, wie der Pariser „Intransigent“ erklärt.

In England hat Einstein vor seiner Reise erklärt, daß die Auswüchse des Nationalismus in Deutschland eine internationale Übereinstimmung schwer machen und daß sie teilweise verantwortlich sind für die wirtschaftlichen Störungen in der Welt. Einstein sagte, er beschäftige sich nicht mit Politik, nur mit Menschenheitsfragen.

Einsteins Assistent Professor Mayer erzählte, daß Einstein jeden Morgen die noch schwebenden wissenschaftlichen Fragen bespricht und Kritik der schon entschiedenen abhält. „Mein Hauptziel“, sagte Einstein, „ist die Verschmelzung der Theorie der Quantitäten mit dem Grundgesetz der Relativität. Das Problem ist sehr schwierig. Die Arbeiten über die Theorie der Quantitäten (Schrödingers), die durchaus fruchtbar sind, enthalten keinen Relativismus und dienen dem Grundgesetz der unmittelbaren Kräfte der Entfernung, der dem Grundgesetz der Relativität entgegensteht, ist, der feinerste so klar die elektromagnetischen Erscheinungen klarlegt.“

Die heutige Theorie der Relativität beruht auf der Annahme eines bezugslosen Raums, der in die Physik durch Faradays und Maxwell eingeführt ist. Alle meine Bemühungen sind darauf gerichtet, durch die Raumtheorie die Erscheinungen der Quantitäten und der Atomstruktur der Materie zu erklären. Meine Arbeiten der letzten Jahre sind mathematische Arbeiten in Zusammenhang mit diesem Ziel, aber ich habe auch unabhängig davon ein Interesse für die Theorie des Bewußtseins.“

## Ein Familiendrama am Mittelmeer

Toulon, 11. November.

In Brignolles hat ein Greis von 78 Jahren, der anheimelnd plötzlich wahnsinnig wurde, seine 23jährige verheiratete Tochter und die 17jährige Enkelin, eine kürzlich geschiedene Frau, mit Revolverkugeln getötet. Als die 23jährige Enkelin sich über den Verbleib ihrer Mutter warf, schob der todbende Alte auch auf sie und verwundete sie schwer. Dann erschoss er sich selbst.

Das Drama geschah beim Mittagessen, während die Familie zu Tisch saß. Der Großvater nahm die Waffe seines Schwieger Sohns. Dieser schlug ihm den Kopf aus der Hand und holte Hilfe, aber das Unglück war schon geschehen.

Der greise Mörder hatte die letzte Zeit einsam in der Küche gesessen, weil er sich mit den Angehörigen wegen Forderungen überworfen hatte. Verblüfft war er drei Tage in Nice gewesen und von dort sehr erregt zurückgekommen.

Die einzige seiner Verwandten, die er nicht bedroht hat, ist die junge dritte Enkelin.

## Der Nobelpreisträger in Frankreich

Der Träger des Nobelpreises für Literatur Iwan Alexewitsch Bunin ist heute 63 Jahre alt. Er ist Träger des Büschlin-Preises, des größten literarischen Preises im Vorkriegs-Rußland. 1909 wurde er Mitglied der zaristischen Akademie.

Bunin ist 1920 emigriert und wohnt seitdem in Frankreich, besonders in der Provence. Er ist Mitarbeiter der republikanischen russischen Zeitung „Dernieres Nouvelles“ in Paris.

Seine bekanntesten Romane sind „Der Herr von San Francisco“, „Das Dorf“, „Zukhodol“, „Das Leben Arsenieffs“.

## Französisch in 15 Stunden

ECOLE BENEDICT - 25, Boulevard des Italiens - (Métro Opéra)

## Pariser Theaterbrief

Die vorige Pariser Spielzeit war an wichtigen dramatischen Werken und lebenswerten Aufführungen besonders arm gewesen. Der beginnende Winter dagegen hat nicht schlecht eingeleitet. Rund dreißig Schauspielbühnen, über die Frankreichs Hauptstadt augenblicklich verfügt, haben seit Saisonbeginn schon mindestens ein halbes Duzend Vorstellungen geliefert, die den Durchschnitt recht beträchtlich überlegen.

So gehören etwa „Prières pour les vivants“ (Gebete für die Lebenden) und „Tovaritch“ (Kamerad), ein erksatirischer und ein heiter-sentimentales Stück des produktiven Jacques Deval, zwar nicht zu den Spitzenleistungen heutiger Bühnendichtung, doch sind es handwerklichere Arbeiten eines einflussreichen Autors, der eine große Reihe anderer Erfolgsautoren erheblich überlegen ist.

Auch der ebenso selbstgefällige wie unympathische Sacha Guitry, der augenblicklich auf 4 Pariser Bühnen gespielt wird, hat mit „Au Tour au Paradis“ (Ein Ausflug ins Paradies) bestimmt eine seiner besten Leistungen der letzten Jahre geliefert, die durch die Annehmlichkeit noch gefördert wurde, den reizenden Victor Boucher und den feinen Jean Perier, statt des Autors und seiner jeweiligen Favoriten, als Hauptinterpreten würdigen zu dürfen. Nicht mit Unrecht ist in französischen Zeitungen, anlässlich des betrübten Erfolges, den Guitry jüngst in London gesunden hatte, auf die Gefahren hingewiesen worden, die für den Ruf des französischen Theaters darin liegen, daß dieser gewiß recht geistreiche, doch überaus trivial dilettant vor aller Welt als einer seiner besten und charakteristischsten Vertreter zu gelten sucht.

Natürlich ist er das immer noch weit eher als sein gewöhnlicher Feind Alfred Pognanck-Savois, der zur Vorbereitung der Premiere seines jüngsten Schlüsselstücks „Maria“, den sonderbaren Weg gewählt hatte, den greisen Antoine und eine Reihe anderer Kritiker, die sein Talent nicht lieben und nicht für französisch halten, durch einen Aufsatz im Theaterzeitungsblatt „Comœdia“ anzurempeln.

Das Hauptinteresse der bisherigen Saison lag jedoch keineswegs bei den bisher genannten Ereignissen des Tages; es lag erst recht nicht bei den verführten Eindrücken von Stenilles „Lampun Kitz“, der den Pariser völlig fremd geblieben ist, und Schnitzlers „Die eile“, für die sich das Ensemble Pitoeff zu Unrecht eine günstige Rückwirkung des großen Filmerefolges versprochen hatte. Die wichtigsten bisherigen Leistungen des Winters waren die Aufführung der Tragödie „Milmort“ von Paul Demasy im „Theatre de la Courne“ und die Inszenierung von Shakespeares „Richard III.“ im „Theatre de l'Atelier“.

Paul Demasy gehört zu jenen Dramatikern in Frankreich, deren Breitenersolg zu ihrer Bedeutung in keinerlei Verhältnis steht. Dafür ist aber jedes einzelne seiner Bühnenwerke eine Dichtung von erlebter inhaltlicher und sprachlicher Schönheit, die sich dem oberflächlichen Betrachter jedoch, in ihrer herben Sachlichkeit, nicht leicht erschließt. Sowohl die „Tragödie Alexander“, das Widerpiel zwischen Philipp und Alexander von Mazedonien, ein Werk das zwanzig Jahre lang hat warten müssen, ehe es in der „Comédie-Française“ seine verdiente Aufnahme gefunden hat, wie „Milmort“, die Geschichte einer beginnenden Sinnenliebe zwischen Vater und Tochter, tragen das Gepräge einer eigenwilligen und starken Persönlichkeit, die zu Konzessionen und billigen Wirkungen nicht bereit ist. Die Wiedergabe des Werkes war, unter der Regie von Vanlette Pax, außerordentlich interessant; die Figur des Grafen Milmort fand in Pierre Clavier einen Vortragskörper ganz ungewöhnlichen Formates.

Was in den letzten Jahren in Frankreich an Shakespeare-Inszenierungen abboten war, verdient meist eine völlige Ablehnung. Die unerfahrene Verballhornung des „Kaufmanns von Venedig“, die das staatliche „Odeon“ jüngst wieder aus der Notwendigkeit geholt hat, ist dafür ein ebenso gültiges Beispiel wie die Kühnheit Gaston Baty, den weiblichen Star seiner Truppe in Rollen zu stecken und einen angeblichen „Mr. Hamlet“ mimen zu lassen. Nach seinen Ver-

suchen, Shakespeares Sonette „Luzesla“ und „Venus und Adonis“ für die Bühne zu erschließen, hatte ich Andre Obey für einen höchst unternehmen Bearbeiter für „Richard III.“ gehalten. Er hat jedoch das Gegenteil bewiesen.

Die Inszenierung des grandiosen Werkes durch Charles Dullin, die vor wenigen Tagen präsentiert worden ist, muß als der erste seriöse Versuch bezeichnet werden, der seit Jahren durch eine französische Bühne im Dienste Shakespeares unternommen worden ist. Da seine großen Klassiker den Franzosen daran gewöhnt haben, historische Tragödien im rauschenden Berggewande und unter Respekt des aristokratischen Geistes von den drei Einheiten an sich vorüberziehen zu lassen, ist dieser für die Prosaübertragung einer Shakespeareischen Bilderfolge an sich kein übermäßig bereitwilliger Würdiger, und ihre unzulängliche Mitteilung führt gelegentlich sogar zu Deutlichkeitsersparnissen in den Massenherbeziehen. Wenn es daher Männern wie Dullin und Obey angingen ist, das Wesentliche des Shakespeareischen Geistes zu fassen, zu deuten und von einer durch sie mitgeführten Truppe weiterleiten zu lassen, wie es im vorliegenden Falle geschah, so ist ihr Verdienst so ungemessen, daß es müßig wäre, im Detail mit ihren kommentatorischen und textfalschen Eigenmächtigkeiten zu rechnen, da diese, im Gegensatz zu so manchem, was zwischen 1918 und 1932 in Deutschland als zeitgemäße Interpretation der Klassiker gegolten hat, am Geiste Shakespeares keinerlei Verrat bedeuteten.

Dullin, der selbst den Richard mit darstellerisch zu hoher Wirkung brachte, hatte fast sämtliche Rollen des Werkes vorzüglich besetzt, und seine Regieleistung war stark genug, um selbst die Belastung durch Vladimir Zolofoffs abendliches Französisch — er spielte den Boudingham — und einen aus Rumänien kommenden Eduard nicht scheuen zu brauchen. Der Premierenerfolg dieser Vorstellung war außergewöhnlich und völlig der Leistung entsprechend.

Dem „Richard III.“ im „Atelier“ wird die „Comédie-Française“, (statt Romeo und Julia), das sie unüberwindlich, mit Madeleine Renaud und Jean Weber, besetzen könnte, demnächst einen „Coriolan“ folgen lassen, und Victor Barnowski plant die Einstudierung eines Shakespeareischen Lustspiels in französischer Sprache. Neben anderen Erwartungen, die die beginnende Pariser Spielzeit hoffentlich erfüllen wird, verspricht sie also auch zu dem Thema „Shakespeare im heutigen Frankreich“ wichtige Aufschlüsse zu liefern.

Hand-Adalbert v. Raftgahn.

## Ein Philharmonischer Verein in Paris

Wie wir hören, bemüht sich Walter Jakob, der als besonders feinsinniger Interpret der klassischen deutschen Musik in dem „Konzert der Vertriebenen“ in der Université du Parthenon aufgetreten ist, gegenwärtig um das Zustandekommen eines Philharmonischen Vereins als Grundlage für die Weiterarbeit des Orchesters.

Wir wünschen diesen Bestrebungen im Interesse der heimatslosen deutschen Musiker den besten Erfolg.

## Werbt für die „Deutsche Freiheit“!

**Dr. Spécialiste**  
96, rue de Rivoli - Métro: Châtelet  
RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden  
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität Impulsverfahren: Trypsin- und Einspritzungen  
Blut- und Harn-Untersuchungen, Sperma-unt., Salvarsan, Wismut usw.  
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr, sonntags von 9-12 Uhr.  
Konsultationen von 25 Fr. ab.  
Mansprichdeutsch

**Deutsche Poliklinik** Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten  
b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermoderne Einrichtung  
c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten  
d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

**Dr. med. M. Gaydebourff**  
**Augenärztin**  
61, RUE FALGUIERE - PARIS  
Métro: Pasteur - Telefon: 569. 32-30  
Montag, Mittwoch, Freitag von 6-8 Uhr  
Dienstag, Donnerstag, Samstag von 5-7 Uhr

**Damen Schneider**  
**J. Mastchenko**  
1, Rue du Marché St. Honoré - Tel. Opéra 72-73  
Kleider, Mäntel, Pelze, Umarbeitg., Reparaturen

Werbt für die „Deutsche Freiheit“!

**An- und Verkauf**  
zentraleuropäischer und südamerikanischer  
Davison Effekten und  
**REICHSMARK**  
durch das Bankhaus  
**Georges Perles & P. Michel**  
34, RUE LAFFITTE - PARIS IX  
TELEFON TAITBOUT 98-40 BIS 45

## Nazis in Eupen ausgehoben

Brüssel, 11. November.

Am Marktplatz in Eupen wurde in einem Cafe eine geheime Hitler-Versammlung von der Polizei ausgehoben. 37 Teilnehmer wurden festgesetzt, meistens junge Eupener, darunter der Redakteur eines Blattes des Eupener Heimatvereins, und ein reichsdeutscher Nazi namens Gielen, wohnhaft in Aachen. Gielen wurde verhaftet und über die Grenze gebracht.

Als die Gendarmen eindringen, sprach ein gewisser P. gerade gegen Belgien. P. ist Mitglied des katholischen Jugendbundes, dessen Leiter der ausgewiesene Priester Gilles war. Bei P. wurden ein Revolver, zahlreiche Hitler-Abzeichen, mehrere Exemplare „Mein Kampf“ und eine große Menge Mitgliedskarten beschlagnahmt, ferner der Text der Rede gegen Belgien.

## Schweres Arbeiterunglück bei Metz

Metz, 11. November.

Ein großer Lastwagen, der von Blisch kam, rampte frühmorgens bergab an einer Weikreuzung ein Fuhrwerk, das Arbeiter nach den Befestigungsarbeiten brachte. Der Chauffeur hatte die Herrschaft über das Gefährt verloren. Es sind 9 Tote zu beklagen. 18 Arbeiter wurden verletzt, von ihnen wurden 8 in das Krankenhaus zu Saargemünd gebracht.

## Der reiche Amerikaner, der Blinddarm und die Sprachkenntnisse

Nicht alle Franzosen sprechen schlecht Englisch — ein gewisser Gaston zum Beispiel beherrscht die des-Vante Koolevelts vollkommen. Auch seine Frau, Florence, hat ein Sprachtalent. Im Gegensatz zu vielen Pados, die sich nicht die Mühe geben, in Paris Französisch zu lernen, hat sie die Sprache Harpagons vorzüglich erlernt.

Das Paris-New Yorker Paar gibt jetzt Gastspiele. Gaston tritt als „reicher Amerikaner“ auf, kauft und zahlt mit ungedeckten Schecks. Florence vermittelt liebenswürdig und zieht 10 Prozent Provision in bar ein.

Auf diese Weise erleichterten sie einen braven Tischlermeister um 3% Mille, ein Antiquar ging mit 5 Mille ein. In einer Klausur am Bois de Boulogne mochte Florence ihr Meisterstück. Sie sagte der frommen Schwester, sie sei Pflegerin von einem schwerreichen Hanke, der Mann wolle sich abfolat den Blinddarm herausnehmen lassen. Schon mehr aus Sport. Dann erschien Gaston, ein wenig verrückt wie alle reichen Leute und mochte durchaus vorher zahlen. Zu diesem Zwecke handelte er der braven Schwester, die einiged Englisch verstand, einen Scheck über 3 Mille aus, erhöhte ihn sogar auf 5 Mille und sagte nachlässig zu der barmherzigen Samariterin: „Geben Sie davon 700 meiner Pflegerin und behalten Sie den Rest für die Armen!“

Schließlich ging Florence sogar gewissermaßen in die Schule Sartre, der seine Geliebte Katharina auch „beerdigt“ hatte, und bestellte einen Leichenwagen mit großer Aufmachung für ihren „armen Ehe“, der in französischer Erde beigesetzt werden sollte.

Alle diese neuen Tricks erkannten das Pariser Gericht eiseblich. Schließlich erkannte der Richter, zur Belohnung der Sprachkenntnisse, auf je drei Jahre hinter schwedischen Gardinen, für Mann und Frau gleichermäßen.

## Pariser Theater

### Mercredi, le 15 Novemb<sup>re</sup>

Opera. — 8 h Veronique (avec G. Thill).  
Com. Française. — 8 h 30 La Pais chez soi, Le Duel.  
Op. Comique. — 8 h 15 Le Barbier de Seville (Rossini).  
Odeon. — 7 h 45 Napoleon.  
Gaitte Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire (op. Franz Lohar).  
Atelier. — 8 h 30 Richard III (Shakespeare).

### Jeudi, le 16 Novembre

Opera. — Relache.  
Com. Française. — 2 h Andromaque, La Madone à l'Etoile.  
8 h 30 La Mégère apprivoisée, La Madone à l'Etoile.  
Op. Comique. — 8 h 15 Louise (Charpentier).  
Odeon. — 2 h 30 Le Mariage de Figaro (Beaumarchais);  
8 h 30 La Colombe poignarde, l'Heure espagnole.  
Gaitte Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire (op. Franz Lohar).  
Atelier. — 8 h 30 Richard III (Shakespeare).

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Vils in Duderstadt; für Anzeigen: Otto Ruhn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken & Schlangenring 5.

Inserieren bringt Gewinn